

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement: Preis 3 Mark monatlich, 1,50 Mark vierteljährlich, 5 Mark halbjährlich, 10 Mark jährlich. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Beilage. „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements 1,50 Mark pro Monat. Eingetragene in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2,50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Jugoslawien, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich.

S W

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.

Telefon: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97.

Sonnabend, den 26. August 1916.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.

Telefon: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgealtene Annoncenzeile oder deren Raum 60 Pf. für politische und gesellschaftliche Erzeugnisse und Veranlassungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das festgedruckte Wort 20 Pf. (zweiwöchentlich 2 festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Geschäftsverhandlungen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Ueber Zahlung der Kriegskosten.

Von Ed. Bernstein.

Die Frage, wie die Kriegskosten gedeckt werden sollen, beschäftigt auch bei uns immer mehr Leute. Die Zeiten sind vorbei, wo man sich mit dem trostreichen Bewußtsein über sie hinwegsetzen zu können glaubte, daß „die anderen“ die Kosten bezahlen würden. Sie wachsen zu solchen Summen an, daß keine der beiden Gruppen, die den Weltkrieg gegeneinander führen, sie allein würde aufbringen können. So macht man sich mit dem Gedanken vertraut, daß jeder Staat oder jede Gruppe von solchen für sich ihre Kosten wird decken müssen.

Aber auf welche Weise? Ein Blick auf die Summen, um die es sich da handelt, läßt sofort erkennen, daß sie nicht aus einer Gattung von Einnahmequellen allein zu entnehmen sein werden. Fiskalische Monopole verschiedener Art sind in Vorschlag gebracht worden. Aber wo es sich um viele Millionen von Mark handelt, müßten es schon eine sehr große Zahl von Monopolen sein, wenn solche den ganzen Bedarf abdecken sollen. Auch Monopolbetriebe können ihre Preise nicht nach Belieben ansetzen. Denn da die Preise der meisten Verbrauchsartikel ohnehin nicht sobald auf den Stand fallen werden, den sie vor dem Kriege hatten, würde ein Preisaufschlag auf Monopolprodukte eine Verteuerung der Lebenskosten und der Volkswirtschaft überhaupt zur Folge haben; die Konkurrenzfähigkeit der Ausfuhrindustrien auf dem Weltmarkt ungemein beeinträchtigen. Aus dem gleichen Grunde verbietet sich aber auch eine starke Anziehung der Steuererschraube hinsichtlich der Privatindustrie und des freien Handelsverkehrs. Sie würde von allen bekämpft werden müssen, denen die Lebenshaltung der Arbeiterklasse und der in ähnlicher Lage wie diese befindlichen Schichten des öffentlichen und privaten Beamtenstandes, der freien Berufe und des kleinen Gewerbestandes am Herzen liegt. Aber wo das Geld sonst hernehmen?

In England hat sich der sozialistische Verein der Fabier neuerdings ernsthaft mit dieser Frage beschäftigt und seinen Ausschuß für soziale Untersuchungen beauftragt, sie unter Bezugnahme auf die ganze Wirtschaftspolitik des Landes genauer zu untersuchen und einen Bericht über seine Ergebnisse zu veröffentlichen. Dieser Bericht, ein ziemlich umfangreicher, von Sidney Webb, dem geistigen Leiter des Ausschusses, redigierter Band, ist jetzt unter dem Titel „Wie der Krieg bezahlt werden muß“ („How to pay for the war“) erschienen und enthält vieles, was auch für Deutschland von Interesse ist. Ein ausführlicher Artikel der von Fabiern herausgegebenen Wochenschrift „The new Statesman“ unterrichtet über seine wichtigsten Feststellungen.

Der Bericht nimmt an, daß, wenn der Krieg noch ein weiteres Jahr dauert, er die englische Staatsschuld auf die Höhe von 80 Milliarden Mark gebracht haben wird. Mit Rinsendienst, Ausgaben für Pensionen usw. werde der laufende Staatshaushalt auf etwa 9 Milliarden im Jahr anschwellen. Schlechtin mit Steuern die Last decken zu wollen, sei ein Unding. Es müsse also der Reinertrag der englischen Volkswirtschaft erhöht werden, natürlich ohne Druck auf die Löhne und Aufstreibung der Preise, was nur durch Erspargung überflüssiger Betriebskosten und Steigerung der Produktivität möglich sei. Die Vorschläge, wie das im einzelnen erzielt werden soll, müssen wir, so interessant vieles davon ist, hier übergehen, auch ist einzelnes darunter, was in Deutschland zum Teil schon besteht, in England jedoch bisher für entbehrlich gehalten wurde. Die Hauptsache ist, welches die leitenden Gesichtspunkte bzw. die ganze Fragestellung der Untersuchung war, und die ist im Vorstehenden zur Genüge angezeigt.

Ein Beispiel für den Geist des Berichts und im Hinblick auf die bei uns geführten Debatten, nicht uninteressant ist, daß der Bericht War unter anderem die ganzen Kohlenindustrien verstaatlicht wissen will, aber mehr Gewicht auf die Versorgung der Verbraucher mit billiger Kohle, als auf Erzielung von Uberschüssen legt. „Alle die vorgeschlagenen Ausdehnungen der nationalen Organisation (der Wirtschaft) und der Unternehmung... werden weniger um ihrer direkten Einwirkung auf das Budget als um der indirekten Wirkungen willen empfohlen, die sie durch Förderung der allgemeinen Produktivität auf die Hebung der Steuerkraft der Nation haben.“ Die Notwendigkeit hoher Steuern werde bleiben, und welche Versuche der Schatzkanzler auch mit Zöllen und indirekten Steuern anstellen werde, so werde die Hauptquelle doch die Einkommensteuer bleiben. Sie werde unter verschiedenen Gesichtspunkten verbessert werden müssen. „Sinnwidrigkeiten und Ungerechtigkeiten, die man ertrag, als die Steuer 1 Schilling auf das Pfund Sterling (d. h. 5 Proz.) betrug, werden nicht ertragen werden, wenn sie — wie Mr. Webb annimmt, daß sie viele Jahre lauten wird — 10 Schilling auf das Pfund (50 Proz.) betragen wird.“ Fünfzig Prozent Einkommensteuer — wenn kommt da nicht ein Gefühl an, als stünde das jüngste Gericht der Kapitalisten vor der Tür. Aber der gemäßigste Sozialist Webb bleibt nicht einmal dabei stehen.

Der Satz von 10 Schilling wird natürlich nur der Standardfall sein, der, wie jetzt durch allerhand Nachlässe und Zuschläge Änderungen erfährt. Das Nettoergebnis wird eine Steuer sein, die von wenigen Leuten, von den niedrigsten Einkommen auf

6 Schilling (vom Pfund) von 2000 Pfund jährlichem Einkommen aus Erwerbstätigkeit, und 16 Schilling (vom Pfund) von 100 000 Pfund Einkommen im Jahr steigt.

6 Schilling vom Pfund bedeuten 30 vom Hundert, 16 Schilling vom Pfund 80 vom Hundert. Anders ausgedrückt: wer vierzigtausend Mark Einkommen aus Erwerbstätigkeit hat, soll 12 600 M., wer ein Einkommen von zwei Millionen Mark hat 1 600 000 M. Steuer zahlen. Und das nicht etwa nur einmal oder zweimal, sondern „manche Jahre“. Da würden nicht wenigen dabei die Augen übergehen.

Und doch ist nach Webb auch das nicht genug. Denn da handelt es sich immer erst nur um Deckung des laufenden Staatsbedarfs. Außerdem müsse aber an die Abtragung der Staatsschuld gegangen werden, und zwar mit Wucht. „Eine wahrhaft herkulische Abtragung der Schuld ist buchstäblich ein Stück nationaler Verteidigung.“ Mindestens ein Drittel der Schuld müsse in dem auch auf den Krieg folgenden Jahrzehnt abbezahlt werden. Und das soll eine besondere Vermögenssteuer vom Kapitalwert alles Eigentums erbringen. Webb schlägt für diese Steuer den Satz von 10 vom Hundert vor, die entweder in 10 Jahresraten zu zahlen sein sollen oder gleich zu einmal bzw. in kürzester Frist mit entsprechender Zinsvergütung sollen bezahlt werden können. Weiß man, was das bedeuten würde? Angenommen, daß der Jahresertrag größerer Vermögen im Durchschnitt sich auf 6 Proz. des Kapitalwerts beläuft, so würde eine Vermögenssteuer von 1 Proz. im Jahre sich in eine Zuschlagsteuer auf das Einkommen von 1 1/2 vom Hundert zu den obigen Sätzen berechnen. Wie lautet das anders als alles, was man bisher bei uns als das äußerste des Radikalismus betrachtet hat und wovor auch bisher für radikal geltende Leute mit der Bemerkung zurückgebebt sind, man dürfe die Kapitalakkumulation nicht leiden lassen. Sidney Webb ist ein Mann, der etwas von der Nationalökonomie versteht, und seine Mitarbeiter werden gleichfalls eine Ahnung davon haben, und doch wollen sie diese Vorschläge ernst genommen haben. Gewiß würden sie angegriffen werden, heißt es in „The Statesman“ von ihnen, werde es viel Sinn und Gergerebe geben über ihre Rückwirkung auf die Industrie und auf die Anlage neuen Kapitals im In- und Auslande. Undes könne man vorläufig von diesen Vorschlägen nur sagen: „Was ist die Alternative?“ Ein riesenproblem der Finanzpolitik muß gelöst werden, darüber komme niemand hinweg. Jedenfalls werde man mit größerer Entschlossenheit an es herantreten als mancher gehäht hätte. Eins habe das Jahr 1914 immerhin gezeigt, nämlich „wie vieles getan werden kann, wenn es getan werden muß, und bis in wie hohem Grade die unabänderlichen Einrichtungen unserer sozialen und gewerblichen Ordnung durchaus nicht unabänderlich sind“.

Daß man in England mit Bezug auf die direkten Steuern und insbesondere die Einkommensteuer in neuerer Zeit weniger schüchtern ist, als in den meisten anderen Ländern, und jetzt im Kriege die Schraube ziemlich kräftig anzieht, haben wir früher schon gezeigt. Am 19. Juli empfing Minister Asquith eine Deputation von Mitgliedern des parlamentarischen Gewerkschaftskomitees in Sachen der Lenkung und anderer Fragen. Die Deputation erklärte dem Minister durch den Mund des Vorsitzenden des Komitees L. C. Bra-mley, die Arbeiter zögen eine Ermäßigung der Preise einer Erhöhung der Löhne vor, weil von ersterer die ganze Allgemeinheit Vorteil hätte. Sie seien solange bereit, Opfer zu bringen, als die Opfer nicht dazu dienten, die Profite zu erhöhen. Sie verlangten eine stärkere Heranziehung der Reichen zur Steuer, die „Zwangsaushebung des Reichtums“ (Anspielung auf die militärische Zwangsaushebung). In Antwort auf diese letzte Forderung gab der Minister nach dem Bericht des „Daily Chronicle“ folgenden Bescheid:

„Gemäß dem provisorischen Budget vom 4. April werde der Reihbetrag des Staatshaushaltes für das Jahr auf 1 323 000 000 Pfund (= 26,46 Milliarden Mark) geschätzt. Wenn die Kriegskosten, wie der Antrag des Gewerkschaftskomitees vorschläge, ohne Erhöhung der Staatsschuld gedeckt werden sollten, müßte diese ganze Summe durch Steuern aufgebracht werden. Das würde die Erhöhung der Steuern um das Dreifache der heutigen Sätze erfordern, die doch schon sehr hoch seien. Wie weit man im Krieg schon mit der „Zwangsaushebung des Reichtums“ gegangen sei, veranschaulichte der Minister durch folgende Zusammenstellung (Wir geben die Zahlen in deutscher Währung, D. M.):

Jahres-einkommen	Einkommensteuer vor dem Kriege	jetzige Einkommensteuer
10 000	280	1 020
20 000	780	2 780
100 000	5 840	50 040
2 000 000	249 180	942 580

Das sei eine kräftige Steigerung im Vergleich mit der Besteuerung vor dem Kriege. Zahle jemand, der 2 000 000 M. Einkommen habe, außerdem noch Kriegsgewinnsteuer, so steigere seine Gesamtanzahlung auf 1 920 000 M. oder 12 Schilling 3 Pence auf das Pfund (= 61 Proz.). Kein anderes Land habe irgend etwas so seinen wohlhabenden Klassen erhoben, was sich mit den Beträgen vergleichen könne, die England seit Beginn des Krieges erhoben habe. Er wisse nicht, ob dieser Prozeß schon zu Ende sei. Mr. Kenna (der Schatzkanzler) sei ein Mann von großer Findigkeit und auch von großem Mut.

Mr. Asquith, heißt es in dem Bericht weiter, fügte hinzu: „Ich nehme keinen Anstand zu erklären, daß ich nicht glaube, daß diese Last erhöhter Steuer, so

schwer sie ist, tatsächlich als ein Gemmis auf die Industriedes Landes gewirkt hat. Sie ist von denen, auf die sie entfiel, mit der größten Freudigkeit, Selbstensagung und Loyalität getragen worden.“

Ob das letztere so genau zutrifft, mag dahingestellt bleiben. Wichtiger für uns ist der unterstrichene Satz aus der Antwort des Ministers, den man gut tut, sich zu merken. Seine Glaubwürdigkeit wird unterstützt durch die sehr beträchtliche Steigerung der Ausfuhr von England und die erhöhten Einnahmen aus den Geschäftsbetrieben.

Man könnte vielleicht eher sagen, daß die erhöhte Steuer als ein Stachel auf die Anspannung der industriellen Tätigkeit wirkt. Die in Frage kommenden Klassen werden nicht gewillt sein, ihre Lebenshaltung herabzusetzen und müssen infolgedessen als Unternehmer schärfer ins Geschäft geben. Die Frage ist also nur, ob durch die Steuer der Betriebsfonds der Nation nicht so verfürzt wird, daß die Fortführung und Erweiterung der Betriebe ernstlich darunter leidet. Das aber befreit eben der Minister, und wahrscheinlich mit Recht, denn ein beträchtlicher Teil der erhobenen Steuern fließt in Form von Bezahlung für Kriegslieferungen und ähnliches wieder an die Industrie zurück, auch nimmt der Staat von der Klasse der Rentiers immerhin einen Teil dessen zurück, was er ihnen an Zinsen auf die Staatsschuld zahlt. Kann auch der Vorgang nicht endlos wiederholt werden, so zeigt die Erfahrung doch, wie recht der Bericht der Fabier hat, wenn er sagt, daß ebenfalls in dieser Hinsicht sehr viel mehr möglich ist, als die Weisen der Bourgeoisökonomie bisher gepredigt haben. Die Gefahr der Finanzwirtschaft im Kriege ist, daß durch Steigerung der Staatsschuld die Klasse der Rentiers ins Ungemessene wächst, und der leitende Gedanke muß daher sein, dieser Entwicklung durch eine reale Steuerpolitik entgegenzuwirken.

Verlängerung der englischen Legislaturperiode.

London, 22. August. (B. L. W.) Das Oberhaus beriet die Bill zur Verlängerung der Legislaturperiode um sieben Monate. Ein Antrag Lord Weils, daß die Lebensdauer des Parlaments nur um vier oder fünf Monate verlängert werden sollte, wurde nach größerer Debatte wieder zurückgezogen. Lord Bimbleddon beantragte einen Abänderungsantrag, daß, falls die neuen Wählerlisten in Kraft getreten wären, die neue Legislaturperiode nur zwei Jahre dauern soll. Lord Crewe bekämpfte diesen Abänderungsantrag. Er wurde mit einer Mehrheit von fünf Stimmen angenommen, und das Haus nahm die Bill in dieser neuen Form in dritter Lesung an.

Militärische Maßnahmen Rumäniens.

Bukarest, 25. August. (B. L. W.) „Moniteur“ veröffentlicht einen Beschluß des Ministerrates, durch den der außerordentliche Kredit von 600 Millionen für die Armee um 200 Millionen erhöht wird. „Uniberful“ berichtet, daß an Stelle des Ingenieurs Saligni General Paraschivesco zum Munitionsdirektor ernannt worden ist. Der Generalinspektor der Kavallerie Popowic ist zum Kommandanten der ersten Armee an Stelle von Aberesco ernannt worden.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 24. August. (B. L. W.) Bericht des Hauptquartiers. An der Front und an der persischen Front ist die Lage unverändert.

An der kaukasusfront wurden Angriffsvorhaben des Feindes gegen unsere vorgeschobenen Stellungen auf dem rechten Flügel zurückgeschlagen. An einer Stelle mußte der Feind trotz Einschüpfung dreimal überlegener Streitkräfte sich vor dem heldenhaften Widerstande unserer Truppen zurückziehen; er ließ Gefangene in unserer Hand. Im Zentrum unbedeutende Feuergefechte. Bei einem Ueberfall auf vorgeschobene feindliche Gräben auf dem linken Flügel wurden 20 feindliche Soldaten, darunter ein Offizier, getötet und militärische Ausrüstungsstücke erbeutet.

Ein feindlicher Monitor beschloß wirkungslos mit einigen Geschossen die Küste bei Jotjscha.

Bei einem Zusammenstoß feindlicher Erkundungsgruppen mit unseren Abteilungen 25 Kilometer östlich von Suez floh der Gegner, und ein feindliches Flugzeug rißtete eine Viertelstunde lang irrtümlich Maschinengewehrfeuer gegen eigene Truppen.

An den übrigen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

Englisch-französische Konferenz.

London, 25. August. (B. L. W.) (Melbung des Reuterschen Bureaus.) Amlich. Gestern fand in Calais eine Konferenz zwischen der französischen und englischen Regierung statt. Es wurden Vereinbarungen über Zahlungen an das Ausland und über die Regelung des Wechselkurses zwischen den beiden Ländern getroffen. Briand, Ribot, Asquith, McKenna, Montagu und Lord Reading waren zugegen.

„Times“ über die Lage am Balkan.

Amsterdam, 24. August. (B. L. W.) Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt in einem Artikel über die Kämpfe auf dem Balkan, daß der für den Beginn der Offensibe der Mittelmächte gewählte Augenblick von besonderer Bedeutung sei. Die gegenwärtige griechische Regierung zeige sehr

wenig Neigung, die Partei des Vierbundes zu wählen, und es besteht alle Aussicht, daß Griechenland durch die jetzt begonnene Offensive nicht in die Arme der Entente getrieben wird. Etwas anderes wäre es, wenn erst die Wallen darüber und zugunsten von Venizelos ausgefallen wären. Der Augenblick sei also für die Mittelmächte günstig. Sollte es ihnen gelingen, der Entente in Mazedonien eine Niederlage beizubringen, so wäre das die beste Wahlpropaganda gegen Venizelos und für den König, die man sich denken kann. Auch hinsichtlich Rumaniens sei das Ereignis von größter Bedeutung. Rumänien schwankt noch immer. Wenn es aber erst zulasse, daß die Entente in Saloniki besiegt werde, dann sei der günstige Augenblick auch für dieses Land vorüber, und damit wäre auch der Wegweg für die ganze Saloniki-Expedition der Entente beseitigt, und es wäre denkbar, daß sie unter diesen Umständen vielleicht ihre Truppen ohne allzu ernste Gefechte zurückziehe, da sie sie an der Somme besser verwenden könnte. Schließlich sei der Augenblick für den vielbesprochenen Durchzug russischer Truppen durch Rumänien gekommen, um den Bulgaren in den Rücken zu fallen. Für den Fall, daß Rumänien Neigung verspüren sollte, diesen Durchzug zu billigen, wüßte es bereits, daß die Mittelmächte die Hände nicht in den Schöß legen würden.

Die feindlichen Heeresberichte.

Der französische Tagesbericht.

Vom 24. August nachmittags. (W. Z. B.) Südlich der Somme unternahm am Ende des Tages die Deutschen nach einer sehr heftigen Beschießung auf den Wald von Soudécourt einen Handgranatengriff, der aber sogleich durch Feuer erstickt wurde. Ein wenig später bereiteten die Deutschen südlich desselben Waldes einen Angriff vor. Sie wurden aber unter Sperrefeuer genommen und konnten ihre Gräben nicht verlassen. In der Champagne wurden in der Gegend von Tazure mehrere deutsche Handstreichs auf keine Kosten leicht zurückgeschlagen. Auf dem rechten Ufer der Maas beschossen die Deutschen heftig die gestern durch die Franzosen eroberten Stellungen zwischen Fleury und dem Werke Thiamont. Die Zahl der durch die Franzosen im Laufe der letzten Angriffe gemachten Gefangenen übersteigt 250, darunter 5 Offiziere. Nennlich heftiger Artilleriekampf in der Gegend von Chénois. Sonst war die Nacht überall verhältnismäßig ruhig.

Flugdienst. Einem französischen Flieger, der am 22. von drei Gegnern angegriffen wurde, glückte es, sich von ihnen loszumachen und einen davon bei Athis (Gegend von Ham) abzuschießen. Ein Albatrossflugzeug wurde gestern in der Richtung auf Epoge (nordöstlich von Reims) abgeschossen. Zwei andere stießen hart auf nach Kämpfen, das eine in der Champagne, das andere in den Vogesen.

Vom 24. August abends. (W. Z. B.) Nördlich der Somme griffen unsere Truppen gegen 5 Uhr nachmittags die deutschen Stellungen in der Gegend von Maurepas an und legten, nachdem sie den vom Feinde noch besetzt gehaltenen Teil des Dorfes und die benachbarten Schützengräben in einem einzigen Ansturm genommen hatten, ihre Linie 200 Meter weiter auf einer Front von ungefähr 2 Kilometern vor, die sich von der Bahnstrecke nördlich des Dorfes bis zum Hüden 121 südöstlich davon erstreckt. Wir haben im Laufe dieser Kampfhandlung 200 Gefangene gemacht und etwa 10 Maschinengewehre erbeutet. Südlich der Somme geht der Artilleriekampf in den Abschnitten von Estrées und Athois weiter. Auf dem rechten Ufer der Maas unternahm der Feind mehrere Gegenangriffe mit Handgranaten auf unsere neue Front zwischen Thiamont und Fleury. Alle seine Angriffsversuche wurden durch unser Feuer gebrochen. Wir haben leichte Fortschritte über den östlichen Vorwand von Fleury hinaus gemacht. Die Kämpfe am Tage erhöhten die Zahl der gestern von uns in diesem Abschnitt gemachten Gefangenen auf 300, darunter 8 Offiziere.

Belgischer Bericht. Außer der gewöhnlichen Artillerieaktivität ist nichts von der belgischen Front zu berichten.

Serbischer Bericht vom 22. August. (W. Z. B.) Auf dem rechten Flügel Artilleriekampf. Im Zentrum entwickelt sich die Offensive mit Erfolg. Die Bulgaren werden stufenweise nach der Grenze zurückgedrängt. Wir machten 208 Mann der 3. Division zu Gefangenen. Alle Gegenangriffe des Feindes an der Grenze wurden abgelehnt. Auf dem linken Flügel wurden alle feindlichen Angriffe zurückgewiesen. Die vom Hauptquartier anbefohlenen Stellungen sind von den entsprechenden Truppen bezogen worden und werden gehalten.

Französischer Saloniki-Bericht. (W. Z. B.) Eine Veränderung ist nicht eingetreten. Ein heftiger Kampf erfolgte auf dem linken Flügel der serbischen Armee nördlich des Ostrovo-Sees. Die Serben machten leichte Fortschritte zwischen Moglena und Cerna. Der Artilleriekampf wurde auf dem übrigen Teil der Front fortgesetzt. Unsere Geschütze beschossen die Dörfer, die kleinen bulgarischen Abteilungen unterkamt boten, einige von diesen sah man in verschiedenen Richtungen, östlich der Struma vorrücken; indessen wurden bis jetzt keine Truppenzusammenschließungen beobachtet. Die Eisenbahnbrücke über die Angistra wurde zerstört, um die Bulgaren daran zu hindern, sich der Eisenbahn zur Verproviantierung zu bedienen. Serbischen Irregulären, die das Vorrücken der Bulgaren gegen Florina behindert hatten, gelang es, die serbische Hauptmacht wieder zu erreichen.

Französischer Bericht aus Saloniki vom 24. August. (W. Z. B.) Vor dem rechten Flügel der Alliierten verschanzte sich der Feind auf dem linken Ufer der Struma beiderseits der Straße nach Seres. Zwischen der Struma und dem Hochtal der Moglena schlugen Engländer und Franzosen mehrere Versuche des Feindes, die von ihnen besetzten Stellungen nördlich von Palmis im Abschnitt von Dojran und bei Djumnica wiederzunehmen, mäßig ab. An der ganzen gebirgigen Front westlich der Moglena entwickelten die Serben ihre Offensive. Auf dem äußersten linken Flügel haben sie durch einen kräftigen Gegenangriff die Höhe 1506, fünf Kilometer nordwestlich vom See von Ostrovo, die sie am Morgen des 23. August verloren hatten, wieder besetzt.

Die englische Meldung.

Vom 24. August. (W. Z. B.) Hartnäckige Versuche des Feindes, das verlorene Gelände zwischen der Stadt Loos, Guilleumont und den Steinbrüchen zurückzugewinnen, wurden zurückgewiesen.

Zweiter Bericht vom 24. August. (W. Z. B.) Der Feind machte in der letzten Nacht starke Anstrengungen, um das verlorene Gelände zwischen Guilleumont Bahnhof und dem Steinbruch wiederzugewinnen. Nach heftiger Beschießung, die um 8 Uhr 45 Minuten abends begann, unternahm er einen starken Infanterieangriff, der mit solcher Entschlossenheit durchgeführt wurde, daß er stellenweise unsere Brustwehren erreichte. Nach hartem Kampfe wurde der Angriff überall mit schweren Verlusten für den Feind vollständig zurückgeschlagen. Nach dem Mißlingen dieses Angriffs unterhielt der Feind von 12 Uhr 30 Minuten morgens ab weiteres heftiges Geschützfeuer, aber es wurde kein weiterer Infanterieangriff ausgeführt. Nahe dem Höhenzollernwert beschoß der Feind unsere Linien heftig mit Granaten und versuchte einen Vorstoß, der vollkommen mißlang. Es gelang ihm in keinem Falle, unsere Linie zu erreichen. In einem Vorstoß, den wir nordwestlich von La Wasse machten, drangen wir erfolgreich in die feindlichen Gräben ein.

Dritter Bericht vom 24. August. (W. Z. B.) Südlich von Thiepval machten wir am Nachmittag einen weiteren Fortschritt in der Ausdehnung von 300 Yards und nahmen einen feindlichen Graben von 400 Yards Länge. Es wurden viele Gefangene gemacht. Ein feindlicher Bombenangriff gegen unsere neuen Gräben nördlich von Bozenin-le-Petit wurde in der vergangenen Nacht leicht zurückgewiesen. Am Abend fand eine erhebliche Artilleriebeschießung unserer Front durch den Feind statt, hauptsächlich als Erwiderung auf unser Geschützfeuer.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amlich. Großes Hauptquartier, 25. August 1916. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Neulich wie am 18. August erfolgten gestern abend gleichzeitig auf der ganzen Front von Thiepval bis zur Somme nach heftiger Feuersteigerung englisch-französische Angriffe, die mehrfach wiederholt wurden. Zwischen Thiepval und dem Fourcaux-Walde sind sie blutig zusammengebrochen, Teile des vordersten zerstörten Grabens nördlich von Dvillers wurden aufgegeben. Im Abschnitt Longueval—Delville-Wald hat der Gegner Vorteile erlangt, das Dorf Maurepas ist zurzeit in seiner Hand. Zwischen Maurepas und der Somme hatte der französische Ansturm keinerlei Erfolg.

Auch rechts der Maas setzten die Franzosen wieder zum Angriff an. Der Kampf blieb auf den Abschnitt von Fleury beschränkt. Der Feind ist abgewiesen.

Eins unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum 24. August die Festung London angegriffen.

Feindliche Flugzeuge wurden nördlich der Somme, je eins bei Pont Faverger, südlich von Varennes und bei Fleury (dieses am 23. August) im Luftkampf, eins südlich von Armentières durch Abwehrgeschütze abgeschossen.

Wie schon häufig in letzter Zeit auf belgische Städte, so wurden auch gestern wieder Bomben auf Mons abgeworfen. Abgesehen von dem angerichteten erheblichen Sachschaden an belgischem Eigentum sind einige Bürger schwer verletzt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Gegenangriff zur Wiedernahme der am 21. August bei Juvigny verlorenen Gräben hatte Erfolg. Es wurden gestern an der Grabenlinie 561 Gefangene eingebracht.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Bei den deutschen Truppen nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentliche Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Neuer Luftangriff auf London.

Amliche Meldung. Berlin, 25. August. (W. Z. B.)

In der Nacht vom 24. zum 25. August haben mehrere Marine-Luftschiffe den südlichen Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei die City und den südwestlichen Stadtteil von London, Batterien bei den Marinestützpunkten Harwich und Folkestone sowie zahlreiche Schiffe auf der See von Dover ausgiebig mit Bomben belegt. Überall wurde sehr gute Wirkung beobachtet. Die Luftschiffe wurden auf dem Hin- und Rückmarsch von zahlreichen Bewachungsstreitkräften und beim Angriff von Abwehrbatterien heftig, aber erfolglos, beschossen; sie sind sämtlich zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 25. August 1916. (W. Z. B.) Amlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Westlich von Masawa und im Bereich des Tartarenpasses wurden mehrfache russische Angriffe zum Teil im Handgemenge unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen. Sonst bei unveränderter Lage stellenweise Artilleriefeuer von wechselnder Stärke.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Im Abschnitt Terepelnik—Pienick wurde dem Feinde das von ihm am 22. d. M. genommene schmale Grabenstück wieder entzogen, hierbei ein Offizier, 211 Mann zu Gefangenen gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet. Weiter nördlich keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern abend hielt der Feind unsere Stellungen südlich der Wippach bis Nowa Sad unter lebhaftem Geschützfeuer. Gleichzeitig gingen zahlreiche Ausflügelungen gegen dieses Frontstück vor. Sie wurden abgewiesen.

An der Front der Jassaner Alpen ließ nach den mißlungenen Angriffen der Italiener auch ihre Artillerieaktivität nach.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Bojsa stellenweise Gefangene.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Oeser, Feldmarschalleutnant.

Der russische Kriegsbbericht.

Vom 24. August nachmittags. (W. Z. B.) An der Westfront eröffnete der Feind am 23. August gegen Mittag heftiges Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen bei Tobol am Westufer des Stochod, wonach seine Abteilungen 4 Uhr nachmittags zum Angriff übergingen. Sie wurden aber durch unser Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zurückgewiesen. An der Flota Liva ließen feindliche Gefangene die Anwesenheit türkischer Regimenter erkennen.

An der Kaukasusfront entwickelt sich unser Angriff westlich des Wansees. Nordöstlich von Rusch besetzten wir die Gegend des Dorfes Arindbank (8 km südlich 10 Kilometer?). In Richtung Rosul brachten unsere tapferen Truppen in Gegend des Dorfes Rayat (50 Kilometer östlich von Newanduz) der vierten türkischen Division eine Niederlage bei. Sie nahmen zwei abgeschliffene Regimenter derselben gefangen, darunter eins gänzlich, einschließlich des Kommandanten und des Stabes. Wir erbeuteten Kanonen und Maschinengewehre. Die Zahl der Gefangenen und der Beute wird noch festgestellt werden.

Vom 24. August abends. (W. Z. B.)

An der Westfront ist die Lage unverändert. An der Kaukasusfront bedrängen unsere Truppen den Feind in der Gegend westlich des Wan-See. Sie unternahmen einen Einfall in die Stadt Rusch und machten dort Gefangene. Nach ergänzenden Be-

richten nahmen wir bei dem Kampfe in der Gegend von Rayat, wo wir Teile der vierten türkischen Division umzingelten, das erste türkische Regiment gefangen, nämlich den Befehlshaber, 50 Offiziere und 1000 Soldaten, und fast alle, die vom zehnten Regiment übrig blieben, nämlich zwei Offiziere des Stabes, mehrere höhere Offiziere und 650 Soldaten. Wir erbeuteten in diesem Kampf auch drei Maschinengewehre.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Vom 24. August. (W. Z. B.) Kleine, aber häufige Angriffsunternehmungen unserer Truppen gestatteten uns, neue Stellungen in der rauhen und hochgelegenen Gegend der Passa Alpen zu erobern. Am Eingang in das Fossierica-Tal besetzten wir die Höhe 2353 südlich der Cima di Cece. Durch einen heftigen Gegenangriff gelang es dem Feinde, vorübergehend wieder von ihr Besitz zu erlangen, er wurde dann aber endgültig von uns zurückgeschlagen. Am Eingang ins Cia-Tal nahmen unsere Bergstruppen im Sturm feindliche Verschanzungen längs der wilden Abhänge des Couriol und der Cima di Cupola. Längs der übrigen Front zeitweilige Artilleriekämpfe und Tätigkeit von Flugzeugen und Ausflügelungen. In einem Luftkampf über Görz schoß eines unserer Neaport-Flugzeuge ein feindliches Flugzeug ab, das in Flammen gehüllt bei Ranziato niedersank.

Cadorna.

Die Schlacht an der Somme im Monat Juli.

Dritter Teil.)

VI.

Unvergesslich nachdem am 1. Juli die feindliche Absicht einer großen entscheidenden Gesamtoffensive beiderseits der Somme einwandfrei erkannt war, wurden zur Unterstützung und Ablösung der Divisionen, welche den ersten Anprall des Feindes abgefangen hatten, Verstärkungen an Infanterie und Artillerie herangezogen. Aber das Einsetzen dieser Verstärkungen zwischen der bisherigen Grabenbesetzung und der Aufmarsch der heraneilenden Artillerie wurde dadurch bedeutend erschwert, daß beides mitten im tosenden Gefecht und unter der Einwirkung des raslos wütenden feindlichen Artilleriefeuers erfolgen mußte, welches nicht nur die Kampflinien, sondern auch das gesamte Hintergelände absuchte und auf eine Tiefe von mehreren Kilometern Tag und Nacht mit Eisen überschüttete. Auch mußten die neuen Verteidigungslinien verstärkt, die Artilleriestellungen für die Massen namentlich an schweren Geschütze, welche nach und nach in das Gefecht eingriffen, erst im Feuer geschaffen werden. Hier gab namentlich die wadere Artilleriegruppe wieder einmal Beweise wahrhaft überwältigender Energie.

Etwas um die Mitte des Monats war die neue Verteidigungsgruppe soweit eingerichtet, daß ihre Einwirkung auf den Gesamtverlauf der feindlichen Offensive sich entscheidend geltend zu machen begann. Schon die Ergebnisse, welche der Feind am 14. im mittleren Abschnitt erzielen konnte, standen nicht im entferntesten im Verhältnis zu seinem Einsatz. Auch ließ sich mit steigender Deutlichkeit erkennen, daß der Feind auf seine erste und eigentliche Absicht, den großen strategischen Durchbruch, immer mehr zu verzichten gezwungen war. Die Haupttrichtung seiner Angriffe zielte nämlich nicht mehr gegen das Mittelstück der Geländezone; der ganze Abschnitt von Guilleumont bis Passonneville blieb von jedem stärkeren Druck in östlicher Richtung frei. Statt dessen lassen sich zwei gänzlich auseinanderlassende Angriffsrichtungen unterscheiden: Die Engländer drücken scharf nördlich auf den Abschnitt Thiepval—Longueval, die Franzosen in südöstlicher Richtung auf die Front Barleux—Soudécourt. Diese gegnerischen Angriffsbewegungen bedeuten den Versuch, die Verteidigungslinie, deren Durchbrechung in senkrechter Richtung mißlungen ist, nunmehr parallel zu ihrem Verlauf zurückzudrängen, „aufzuräumen“. Aber auch dieser Versuch ist bei seinen immer wiederholten Erneuerungen unter den schwerlichsten Verlusten der Feinde zusammengebrochen.

Zunächst allerdings rafften Engländer und Franzosen noch einmal alle ihre Kräfte zusammen. Auf der ganzen Strecke von Pozieres bis Vermandovillers ging die Artillerie noch einmal ans Werk. Auf der 40 Kilometer langen Front stürmte am 20. Juli der Feind: 17 Divisionen, 200 000 Mann rannten an, sollten den Erfolg erzwingen — und rannten doch nur, nutzlos geopfert, in den Tod. Schauerlich gelichtet mußten seine Reihen fast überall zurück. Nur westlich von Hardécourt brachten die Franzosen eine unserer Divisionen in einer Breite von 8 Kilometern um 800 Meter aus dem ersten Graben in den zweiten am Westrand von Maurepas zurück. Die Engländer hatten nicht den geringsten Erfolg gehabt. Und doch hatten gerade sie große, ausweichende Hoffnungen auf die Unternehmung dieses Tages gesetzt; sicher, nunmehr endlich durchzubrechen, hatten sie sogar Kavallerie in großen Massen hinter ihrer Front bereitgestellt, um nachzuschließen. Ein Teil dieser unglückseligen Reitergruppen wurde zur Attacke angesetzt und natürlich von unserer Infanterie wehrlos zusammengeschossen.

Die Engländer haben in ihrem Tagesbericht die Tatsache eines großen gemeinschaftlichen Angriffs überhaupt vollständig verschwiegen müssen, die Franzosen haben ihre unbedeutenden Erfolge phantastisch aufgepußt, um sich über ihre furchtbare Enttäuschung in ihrer Art zu trösten.

Von nun an haben die Feinde in Abständen von wenigen Tagen immer aus neue Versuche, mit Aufgebot ihrer ganzen Angriffskraft unsere jetzt fest ausgebauten Linien zu erschüttern. Am 22., 24., 27., vor allem am 30. Juli setzten jedesmal auf größeren Frontabschnitten nach verschwenderischer Artillerievorbereitung wütende Infanteriestürme ein, deren Gesamterfolg indessen gleich Null gewesen ist. Bedeulich die Kammerräusche des Dorfes Pozieres fiel um den 26. in die Hände der Engländer. Dies ist der einzige Fortschritt, welchen der Feind auf seiner ganzen Front im Laufe des letzten Juliabends trotz mehrerer Massenstürme und vieler Tag und Nacht weiter lobender Einzelangriffe hat erzielen können!

Auch die inzwischen abgelaufenen drei ersten Augustwochen haben keine wesentliche Veränderung der taktischen Lage, sondern nur kleine Frontverschiebungen gebracht. Den Gegnern ist es bei fortgesetzten äußersten Anstrengungen und blutigsten Verlusten nicht gelungen, noch nennenswerte Erfolge zu erzielen.

Einer besonderen Hervorhebung bedürfen indessen die hartnäckigen Kämpfe, deren Ziel der Fourcaux-Wald und das Dorf Longueval am östlichen anschließenden Delville-Wald waren. An diesen beiden Punkten haben die Engländer seit Mitte des Monats zu immer wieder neuen verzweifelten Angriffen angelegt, in deren Verlauf die genannten Stützpunkte mehrfach den Besitzer wechselten. Der Heldenmut, mit dem hier unsere tapferen Magdeburger, Altenburger, Anhaltiner, Torgauer und später die ruhmgekrönten Regimenter der Brandenburger und Sachsen dem wahnsinnigen Anprall vielfacher Ueberlegenheit und dem Tag und Nacht nicht aussehenden Hagel schwerer und schwerster Geschosse Trotz geboten haben, kann hier nur mit höchster Bewunderung genannt werden. Er bedürfte einer eigenen Würdigung.

VII.

Ein Vergleich der Schlacht an der Somme und der Kämpfe bei Verdun drängt sich auf.

Bei Verdun sind wir die Angreifer, in der Picardie befinden wir uns in der Abwehr. Aber die Verteidigung Verduns, auf deren Hartnäckigkeit die Franzosen so stolz sind und von der sie in aller Welt so viel Besens zu machen verstehen, stützt sich auf den tuchtvollen Rückhalt der stärksten Festung Frankreichs, ihren doppelten Fortgürtel und ein kunstvoll ausgebautes Verbindungsglied von Feldbesetzungen. Schon das Angriffsgelände an sich bietet durch sein starkes Ansteigen und die tiefen Einschnitte, die es durchziehen, die überragenden Klippen, die es schlingen, dem Angreifer ungleich viel höhere Schwierigkeiten als die leicht gewellte Ebene der Picardie. Unsere Kämpfe an der Somme

*) Siehe Artikel und Karte in Nummer 231 und 232 des „Vorwärts“.

stand nur ein schmaler Gürtel von Schützengraben zur Verfügung, deren oberste Linie, als sie dem Erdboden gleich gemacht war, von der ungeheuren feindlichen Uebermacht nach siebentägigem Trommelfeuer im ersten Anlauf stellenweise überrannt und damit für die Verteidigung vielfach ausgeglichen werden konnte.

Was aber das Stärkeverhältnis anlangt, so ist es bekannt, daß bei Verdun die Franzosen uns in einer Ueberlegenheit gegenüberstanden, die an Infanterie sich zu unserer Stärke wie 2:1 verhält. Dabei waren wir dort in der Rolle der Angreifer! An der Somme aber stellt sich das Zahlenverhältnis jedenfalls noch weit ungünstiger für uns. Und trotzdem ist der Geländegewinn unserer Feinde im ersten Monat ihrer Offensive noch nicht halb so groß als der unserer im ersten Monat vor Verdun! (Uebrigens mag darauf hingewiesen werden, daß der Geländegewinn, den die Franzosen erzielen konnten, fast doppelt so groß ist als derjenige der Engländer, während die Verluste der ersteren etwa halb so groß sind als die der letzteren.)

Die Schlacht an der Somme stellt selbst gegen die Kämpfe bei Verdun noch eine Steigerung des Einsatzes an Menschen und Munition dar. Sie bildet den Höhepunkt der Kraftentfaltung unserer Feinde und der ganzen bisherigen Kriegsgeschichte. Vergleicht man den Einsatz und die Hoffnungen unserer Feinde mit ihren Erfolgen, so muß sich jedem unbefangenen Beurteiler die Erkenntnis aufdrängen, daß sie unsere Stellung zu erschüttern nicht die Macht besitzen. Zum erstenmal hat das bisher listig gekonnte englische Heer gewaltige Verluste erlitten. An den nutzlosen Opfern trägt aber auch diesmal wieder Frankreich weitaus den größten Anteil. Ein weiter blühender Landstrich Frankreichs ist durch die Zülschlächtere in eine graufige Trümmerwüste verwandelt.

Erregung der schwedischen Presse.

Stockholm, 25. August. (W. L. W.) Ein feindliches Unterseeboot hat am Morgen des 24. d. Mts. auf den deutschen Dampfer „Schwaben“, der in einem Gleitflug in einer Entfernung von nur 1,2 Seemeilen von Land fuhr, ohne Warnung einen Torpedo abgeschossen. Damit ist abermals eine Neutralitätsverletzung der schwedischen Hoheitsgewässer festgestellt. Nach bisher vorliegenden Nachrichten ist der Torpedo glücklicherweise fehlgegangen.

Stockholm, 24. August. (W. L. W.) Die neueste Verletzung der schwedischen Neutralität durch ein russisches Unterseeboot mit schwedischer Flagge ruft in der Presse große Erbitterung hervor. „Nya Dagligt Allehanda“ schreibt: Ein so enger Vorfall, soweit wir sehen können, der ernsteste, der bisher geschehen ist, muß von schwedischer Seite unwillkürlich die Forderung rascher und vollständiger Bemühtung zur Folge haben. Der nächste Schritt wird wohl der sein, daß fremde U-Boote in den Stockholmer Hafen kommen und sich Schiffe zur Kapertung aussuchen. Wir sind überzeugt, daß die schwedische Regierung auf die Unterstützung durch die einmütige schwedische öffentliche Meinung bei der kräftigen Verantwortung dieser beispiellosen Neutralitätsverletzung rechnen kann. — „Aftonbladet“ sagt in einem Aufsatz mit der Ueberschrift: Quousque tandem? Zeigt es sich unmöglich, durch scharfe Proteste die Russen zur Einsicht zu bringen, daß Schweden im Ernst auf die Unverletzlichkeit seiner Hoheitsrechte besteht, so muß man sich nach anderen wirkungsvolleren Maßnahmen umsehen. Hier mag man besonders an die Verhältnisse im Verkehrsweisen erinnern, das Abschneiden der Verbindungen nach Ausland ist ein fühlbarer Schlag, dessen Bedeutung sicherlich nicht zu unterschätzen ist. — „Evenska Morgensbladet“ macht darauf aufmerksam, daß das gelaperte deutsche Schiff nach Nord gefahren wurde und meint: Hierdurch ist die Aufmerksamkeit wieder auf die Bedeutung der Alands-Besetzungen gelenkt worden. Von dieser Seite aus unternehmen die russischen U-Boote ihre Angriffe auf den schwedischen und deutschen Handel. Im Schutze dieser Stellung werden die Kriegsmassnahmen getroffen, die eine Verletzung der schwedischen Neutralität bedeuten. Angesichts solcher Ereignisse wollen wir betonen, wie wichtig es ist, nichts zu unterlassen, um unsere Interessen in diesem Punkte sicherzustellen.

Kopenhagen, 25. August. (W. L. W.) „Nationaltidende“ meldet aus Kalmück: Vorgestern Abend ging ein Konvoi von zehn deutschen Dampfern von Doregrund in Begleitung eines schwedischen Torpedobootes ab. Gestern früh 8 Uhr entdeckte man von dort den Dampfer aus das Periscope eines Unterseebootes. Gleich darauf wurde gegen den Dampfer ein Torpedo abgefeuert, der indessen sein Ziel verfehlte. Das Unterseeboot verschwand, ohne den Angriff, der, wie festgestellt worden ist, auf schwedischem Hoheitsgebiet stattfand, zu wiederholen. Das schwedische Torpedoboot befand sich im Augenblick des Angriffs bei dem hinteren Teil des Konvois.

Englische Darstellung des letzten Luftangriffs

London, 25. August. (W. L. W.) (Meldung des Reuterschen Bureau.) Am 24. d. Mts. sechs feindliche Luftschiffe unternahm gestern Nacht in Zwischenräumen von Mitternacht bis 3 Uhr Angriffe auf die Ost- und Südostküste von England. Ein Luftschiff drang nach Westen ziemlich weit in das Innere vor, die anderen machten kurze Einfälle in das Küstengebiet. Die Zahl der abgeworfenen Bomben ist noch nicht festgestellt. Wie gemeldet wird, wurden mehrere Bomben auf Schiffe, die sich auf der See befanden, abgeworfen. Der angerichtete Schaden ist gering. In einem Orte wurde eine Eisenbahnstation und mehrere Häuser beschädigt sowie zwei Pferde getötet. Anderwärts wurden zwei Häuser zerstört. Bis jetzt wurde festgestellt, daß neun Bewohner verletzt wurden, einige davon tödlich. Abwehrkanonen im Lande und an der See waren in Tätigkeit. Einige Flugzeuge machten sich zur Verfolgung auf. Einem Aeroplan gelang es, auf kurzem Abstand auf ein Luftschiff zu schießen. Dieses verschwand aber vor den Verfolgern in den Wolken.

Der amerikanische Botschafter zur Ankunft der „Deutschland“.

Bremen, 25. August. (W. L. W.) Voemann-Bureau meldet: Der amerikanische Botschafter Gerard richtete an Herrn Alfred Voemann folgendes Telegramm: Empfangen Sie meine aufrichtigste Gratulation zu der glücklichen Ankunft der „Deutschland“. Sie haben nicht nur sehr viel zur Förderung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika getan, sondern der Welt auch wieder einmal den Unternehmungsgedanken und die Vaterlandsliebe des deutschen Kaufmanns und Ingenieurs, sowie die Tüchtigkeit und Mithilfe Deutschlands tapferer Matrosen gezeigt. — Gerard, amerikanischer Botschafter.

Das internationale Rote Kreuz gegen Vergeltungsmaßnahmen.

Der Präsident des internationalen Roten Kreuzes in Genf ist an die kriegsführenden Länder mit einem Aufruf herantretend, in dem der Verzicht auf die Anwendung von Vergeltungsmaßnahmen gegenüber Kriegsgefangenen angeregt wird. Die deutsche Regierung hat diese Anregung abgelehnt, mit dem Hinweis darauf, daß insbesondere Frankreich nur durch Vergeltungsmaßnahmen dazu veranlaßt werden kann, die dortigen Kriegsgefangenen dem Völkerricht

entsprechend zu behandeln. Die Grundsätze, von denen sich die deutsche Regierung bei Anwendung von Vergeltungsmaßnahmen leiten läßt, werden halbsamlich wie folgt stichiert:

1. Das Unrecht des Gegners muß völlig einwandfrei nachgewiesen sein. Auf übertriebene Meldungen von Leuten, die unter den feindlichen Einwirkungen der Gefangenschaft leiden (sogenannte Stachelbratthofe) geschieht nichts; ist aber die Unmenslichkeit erwiesen, dann greifen wir zu.

2. Das Unrecht muß von der feindlichen Regierung beanlagt oder gebildet sein. Einzelne Uebergriffe kommen nicht in Frage. Aber wenn jeder Lagerkommandant macht, was er will, und seinen Tropenkoller an unseren armen Leuten ausläßt, dann ist die Regierung seines Landes dafür haftbar.

3. Wir vergelten Gleiches mit Gleichem. Wir fassen den Feind da, wo er unseren Leuten wehtut. Dabei vertritt unsere Heeresverwaltung allerdings den Standpunkt, daß wir uns nicht darauf beschränken dürfen, in der Zahl und Schärfe der Fälle das gleiche zu tun wie die Franzosen. Denn wir betrachten die bedeutende Ueberlegenheit an Gefangenen, die wir der Tapferkeit unserer Krieger verdanken, als ein Machtmittel, dessen wir uns mit größter Schärfe bedienen müssen, wenn unsere Pflicht dies vorschreibt. Nicht folgen können wir den Gegnern bei offenkundigen Barbareien, wie sie leider auf ihrer Seite immer wieder vorkommen. Das wäre unter der Würde des deutschen Volkes.

Die holländischen Getreideschiffe.

Haag, 25. August. (W. L. W.) Das Korrespondenz-Bureau meldet, daß die britische Gesandtschaft in Haag heute amtlich verständigt wurde, daß die englische Regierung allen holländischen Getreideschiffen gestattet hat, ihre Reise nach Holland fortzusetzen. Wie das „Handelsblad“ erfährt, sind die Bedingungen, welche die englische Regierung an die Freilassung der Getreideschiffe knüpft, folgende: Das Getreide muß an die niederländische Regierung konfirmiert werden wie bisher; außerdem müssen die Abnehmer, die das Getreide beziehen wollen, außer der bisherigen Erklärung an den Niederländischen Ueberseetrust auch eine Bantgarantie hinterlegen. Infolge dieser Maßnahme wird die Ausfuhr von Brot nach Belgien auf die Grenzgebiete beschränkt werden müssen.

Ausländische Arbeiter in England.

Aus Amsterdam wird uns geschrieben: Der Trades and Labour Council von Manchester hat vor kurzem einen Protest gegen die Verwendung von chinesischen und anderen asiatischen Arbeitern auf britischen Schiffen, insbesondere auf den in den Dienst der Admiralität gestellten beschlossen. In der letzten Sitzung teilte der Vertreter des Seemannsverbandes mit, daß die Regierung eingewilligt hat, asiatische Seeleute nicht diesseits des Suezkanals zu verwenden.

In derselben Sitzung legte der Transportarbeiterverband eine Resolution vor, die die Exekutive aufforderte, auf die als Motorführer beschäftigten Belgier einen Zwang zum Eintritt in die Gewerkschaft auszuüben. In der Diskussion wurde auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die sich daraus ergeben, daß manche Belgier länger und für geringeren Lohn arbeiten, als die Gewerkschaften festgesetzt haben. Was den Eintritt der im Transportgewerbe beschäftigten Belgier in die Gewerkschaft anlangt, wurde festgestellt, daß manche Gewerkschaften gegen die Aufnahme der Belgier sind. Die Frage wurde schließlich einer Kommission überwiesen.

Belanlich geben sich die nach England übergesiedelten belgischen Gewerkschaftsführer viele Mühe, die Organisation der belgischen Arbeiter zu beleben und so den Konfliktstoff zu beseitigen. Doch ist ihnen das nicht überall gelungen und es hat in den letzten Monaten nicht an Meinungen gefehlt, wobei in manchen Orten der Zerger der englischen Kleinhandlärer über das landsmannschaftliche Zusammenhalten der belgischen Flüchtlinge mitspielte, das sich nicht nur in persönlichen Verfehr äußert, sondern auch der kommerziellen Begünstigung der im Handel etablierten Landleute. Dazu kamen allerhand aus dem Kanal der Pariser Presse stammende Verdächtigungen der Belgen, so daß die im Grunde reine ökonomische Frage mitunter die Gestalt einer Klassenfrage bekam. Man ist eben nicht ungefragt von der Frucht des Nationalismus.

Erwähnt sei, daß die Belgierfrage auch den Gewerkschaften in Holland zu schaffen macht, wo sich die Unternehmer, besonders in der Landwirtschaft, gern billige belgische Arbeiter aus den Interniertenlagern verschaffen und daraus schon Ausstände der holländischen Arbeiter entstanden sind.

Raffin-Dugens über die französische Minderheit.

Zum erstenmal haben drei sozialistische Abgeordnete in der französischen Kammer der Regierung die Kredite verweigert. Die Redaktion der in Genf erscheinenden pazifistischen Zeitschrift „Demain“ hatte sich an einen von ihnen, den Deputierten von Hère Raffin-Dugens mit der Bitte gewandt, die Leser der Zeitschrift über die Stellung der sozialistischen Minderheit im französischen Parlament zu orientieren und ihnen seine Ansicht über ihre Haltung mitzuteilen. Diese Minderheit, die gegen 30 Abgeordnete zählt, die 3 Deputierten der Rienthaler Konferenz nicht mitgerechnet, stehen bekanntlich nicht auf dem Standpunkt der Zimmerwalder Beschlüsse. Auf die Aufforderung des „Demain“ hat Raffin-Dugens mit folgendem Schreiben geantwortet, das in der letzten Nummer der Zeitschrift vom 15. Juli veröffentlicht ist:

Sie haben mich gebeten, den Lesern Ihrer Zeitschrift die Gesichtspunkte der sozialistischen Minderheit im französischen Parlament darzulegen. Ich danke Ihnen für dieses Zeugnis der Sympathie, das Sie mir hierdurch haben zuteil werden lassen. Leider vermag ich jedoch nicht zu sagen, was meine Kollegen von der Minderheit eigentlich wollen. Sie wünschen eine Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen und lehnen doch die Haltung der Männer von Rienthal ab.

Sie möchten den Krieg beendet sehen und werden doch morgen die Kredite bewilligen, die es der Regierung ermöglichen werden, wie in Nancy zu erklären: Wir wollen nicht, daß sie (d. h. die Zentralmächte) uns Friedensvorschläge machen. Wir wollen, daß sie ihn von uns erbitten. Wir wollen ihre Bedingungen nicht annehmen. Wir wollen ihnen die unsrigen auferlegen.

Die Furcht vor den Angriffen der Geschäftspresse hat bereits den Anlaß zu schmählichen Taten gegeben und wird auch weiter in diesem Sinne wirken. Ich schreibe in der Hoffnung, daß wir binnen kurzem das Ende der Feindseligkeiten erleben werden und in dieser Hoffnung sende ich Ihnen meinen wärmsten Gütgedruck.

Ein neues Organ mit einem alten Programm.

Seit einigen Wochen erscheint in Samara an Stelle des von der Regierung geschlossenen Arbeiterblattes „Kalk Golos“ ein neues marxistisches Wochenblatt „Golos Truda“ (Stimme der Arbeit), das die Arbeit weiter führt, die sein Vorgänger als einziges regelmäßig erscheinendes Arbeiterorgan Rußlands mit immer stärkerem

Erfolge vollbrachte. Die erste Nummer dieses Blattes wird ein geleitet von einem programmatischen Artikel, der nicht nur Zeugnis ablegt von einer zunehmenden Klarheit und Festigkeit der parteipolitischen Anschauungen jener Richtung, der dieses Blatt nahesteht, sondern auch Einblick gewährt in den inneren Umbildungsprozeß, den die Arbeiterbewegung in Rußland — wie in den westeuropäischen Ländern — in der Kriegszeit durchmacht.

In dem Artikel wird zunächst auf die hier viel zu wenig beachtete Tatsache hingewiesen, daß die geringe Widerstandskraft des russischen Proletariats gegenüber der imperialistischen Reaktion nicht nur eine Folge seiner politischen Rechtslosigkeit und seiner durch sie bewirkten Unorganisiertheit ist, sondern auch den künftigen Umbildungsprozeß des russischen Wirtschaftslebens ständig in negativer Weise beeinflusst wird. Wurde die Arbeiterbewegung schon vor dem Kriege durch den ständigen Zustrom der proletarisierten Bauernschaft in die Städte gehemmt, die von den „Agrarreformen“ Stolypin aus den Dörfern vertrieben wurden, so macht sie jetzt noch eine viel stärkere Belastungsprobe durch, da der Krieg Millionen von proletarisierten Flüchtlingen, von Frauen, Jugendlichen und Kindern in die Reihen des Proletariats getrieben und die Lage der organisierten Avantgarde der Arbeiterschaft verschlechtert hat. Dadurch hat die Organisationsfrage für die russische Arbeiterschaft jetzt eine viel größere Bedeutung erlangt als je zuvor. Neben dem Ausbau der Arbeiterpresse und der politischen Schulung der neuen gewaltigen Kadres steht die Schaffung von wirtschaftlichen Organisationen und die Regulierung des Arbeitsmarktes als wichtigstes Problem vor dem russischen Proletariat.

Das Blatt verheißt sich aber nicht, daß es mit der Organisationsarbeit allein nicht getan ist, sondern daß diese, um wirksam zu sein, getragen werden muß von der Ideologie der Klassen selbständigkeit, die, ohne ihr Endziel zu vertuschen, bei der Lösung der geschichtlichen Probleme ihre eigenen erprobten Methoden anwendet. Wenn das zutrifft auf alle kapitalistischen Länder, so umso mehr auf Rußland mit seiner jungen Bewegung. Und wenn das richtig war in der vorübergehenden geschichtlichen Epoche, so noch mehr jetzt angesichts der Krise der internationalen Arbeiterbewegung und der bevorstehenden Verschärfung der Klassenkämpfe in der herausziehenden neuen Geschichtsepoche.

Das Blatt entwirft dann ein Bild der Krise, die die internationale Arbeiterbewegung jetzt durchmacht. Das gemeinsame Gebilde ist zerstückelt, die Verbindungen zerrissen und die gestrigen Freunde und Kampfgenossen stehen mit den Waffen in der Hand einander gegenüber und verteidigen ihre „nationalen Positionen“. Und hinter der Front herrscht die „Union sacrée“ (heilige Einigkeit), die erfolgreich in alle europäischen Sprachen überlegt worden ist. „Die Niederlage, die die jetzigen Ereignisse dem Proletariat zugefügt, besteht nicht nur in der Schwächung seiner Organisationen und der Verschlechterung seiner wirtschaftlichen und sozialpolitischen Lage, sondern auch in der Preisgabe seiner idealen und politischen Selbstständigkeit durch viele einflussreiche Elemente der Arbeiterbewegung und dem dadurch bewirkten Wirrwarr und Ideenchaos.“ Die Arbeiterbewegung steht vor der Gefahr, auf Jahrzehnte zurückgeworfen zu werden, wenn sie nicht rechtzeitig auf ihre alten Positionen zurückkehrt, auf denen allein ihre Wiedergeburt vor sich gehen kann.

„Und diese Wiedergeburt wird nur dann möglichst bald und schmerzlos eintreten, wenn mindestens die marxistischen Elemente der Arbeiterbewegung auf alle brennenden Fragen der Zeitgeit — und vor allem auf die in ihrem Mittelpunkt stehenden Frage — selbständige Antworten geben werden, die grundsätzlich gleich sind für die Marxisten aller Länder und grundsätzlich abweisen von den Antworten, die die anderen Kräfte der modernen Gesellschaft auf diese Fragen erteilen. . . . Als die Träger der Internationalität unterscheiden sich die Marxisten nach den klassischen Worten jenes historischen Manifestes von Marx, das nunmehr fast seit sieben Jahrzehnten als die Verfassung der marxistischen Bewegung dient, „von den übrigen proletarischen Parteen nur dadurch, daß sie einerseits in den verschiedenen nationalen Kämpfen der Proletariats die gemeinsamen, von der Rationalität unabhängigen Interessen des Proletariats hervorheben und zur Geltung bringen, andererseits dadurch, daß sie in den verschiedenen Entwicklungslufen, welche der Kampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat durchläuft, stets das Interesse der Gesamtbewegung vertreten“. In Stuttgart und Basel wurden Versuche unternommen, diese Formel solchen Erklärungen gegenüber anzuhängen, die jetzt die moderne Gesellschaft erschüttern und zugleich den zeitweiligen Zusammenbruch des Gebäudes der Arbeiter-Internationalität nach sich zogen. Allein schon jetzt beginnt die Arbeiterbewegung, indem sie ihre Krise überwindet, wieder den breiten internationalen Klassenweg zu beschreiten, dessen wichtigste Stappen, verknüpft mit dem Namen Zimmerwald und Rienthal, in der jetzigen Situation die praktische Anwendung und Fortsetzung dessen bedeuten, was in Stuttgart und Basel angebahnt wurde. . . .“

Im Anschluß hieran erwähnt das Blatt noch kurz die wichtigsten Aufgaben, die die Arbeiterbewegung in Rußland zu vollbringen hat, in erster Linie die „nationale“ Aufgabe der Befreiung und Demokratisierung des Landes, die bei aller Förderung der fortschrittlichen Bestrebungen des Bürgerturns nur dann erreicht werden kann, wenn die proletarische Bewegung ihre Selbständigkeit bewahrt, ohne die Klassengegensätze zu mildern oder zu vertuschen.

Unter dem alten Banner, heißt es am Schluß des programmatischen Artikels, unter dem Banner des orthodoxen Marxismus werde die internationale Arbeiterbewegung am schnellsten ihre jetzige Krise überwinden und zu neuem Leben erwachen; unter diesem Banner werde auch das russische Proletariat am sichersten und schnellsten eine mächtige organisierte Klassenbewegung werden.

Diesem „alten Banner“ will auch das neue Blatt seine Kräfte weihen.

Die amerikanischen Kriegslieferungen.

London, 24. August. (W. L. W.) „Daily News“ meldet aus New York vom 23.: In Amerika sind jetzt Aufträge für Granaten und andere Kriegsmaterialien im Werte von 10 Millionen Pfund Sterling in Arbeit. Man berechnet, daß die Verbündeten bis Juni 1917 75 Millionen Pfund Sterling für Waffen und Munition ausgegeben haben werden. Rußland hat soeben einen Kontrakt über 200 000 Tonnen Stacheldraht abgeschlossen.

Kleine Kriegsnachrichten.

London, 24. August. (W. L. W.) Slohds melden: Der italienische Schoner „Gios“ ist versenkt worden.

London, 24. August. (W. L. W.) Der Verein der Londoner Bädermeister gibt bekannt, daß am Montag der Drotpreis wieder um einen halben Penny für das Vierplundbrot steigen wird.

London, 25. August. (W. L. W.) Meldung des Reuterschen Bureau. Am 24. d. Mts. mehrere Luftschiffe flogen um Mitternacht über die Ostküste und Südostküste Englands und warfen eine Anzahl Bomben ab. Bisher ist kein Bericht über Menschenverluste oder angerichteten Schaden eingetroffen.

Kopenhagen, 25. August. (W. L. W.) Einer Mitteilung der dänischen Generalpostdirektion zufolge ist die gesamte Drie- und Paletpost des dänischen Amerikadampfers „Frederik VIII.“ auf der Reise von Kopenhagen nach New York bei der Durchscheidung des Schiffs in Kirrwall beschlagnahmt worden. Ebenso sind von dem norwegischen Amerikadampfer „Vergensfjord“ auf der Reise von New York nach Bergen in Kirrwall nach Danemark bestimmte Poststücke beschlagnahmt worden.

Gewerkschaftliches.

Die Kriegsbeschädigten in der Industrie.

Auf dem Kongress für Kriegsbeschädigtenfürsorge, der zurzeit in Köln tagt, sprach Reichstagsabgeordneter Benno Legien am 24. August vor einer Versammlung von etwa 1000 Kongressmitgliedern, darunter vielen Vertretern von militärischen und bürgerlichen Behörden, über die Verwendungsmöglichkeit der Kriegsbeschädigten in der Industrie. Legien begann mit der Erklärung, daß es eine Sünde gegen die Kultur sein würde, wenn man die Kriegsbeschädigten nur als Rentenempfänger begehren lassen wollte. Der größte Teil werde ganz oder teilweise erwerbsfähig sein. Alles hänge davon ab, daß man den Kriegsbeschädigten in die richtige Verwendungsmöglichkeit bringe. Legien erläuterte an einem praktischen Beispiel, wie darin die Berufsberatung noch lünder. Es gelte, die Berufsberatung so zu organisieren, daß solche Fehler, auf ein Mindestmaß reduziert würden. Daran mangle es noch. Am besten diene diesem Zwecke Arbeitsgemeinschaften zwischen Unternehmer- und Arbeiterorganisationen, wie sie schon in der Holzindustrie und einigen anderen Berufen beständen. Unternehmer und Arbeiter müßten zusammenwirken, um für möglichst alle Kriegsbeschädigten des Gewerbes zweckentsprechende Arbeit zu beschaffen. Diese Arbeitsgemeinschaften müßten allgemein durchgeführt werden. Trotzdem würden noch genug kriegsbeschädigte Arbeiter für die allgemeine Kriegsbeschädigtenfürsorge übrig bleiben. Entgegen den Intentionen der obersten Reichsbehörden würden immer noch nicht überall Vertreter der Arbeiterklasse bei der Kriegsbeschädigtenfürsorge hinzugezogen. Es sei ein schwerer Fehler, wenn dies nicht überall bald nachgeholt werde.

Die Gewerkschaften hätten ein großes Interesse, die Kriegsbeschädigten möglichst alle unter ihren Einfluß zu bringen, nicht nur für den gewerkschaftlichen Kampf zu schulen, sondern um ihnen die Vorteile der gewerkschaftlichen Organisationen zuzuwenden. Daß die Gewerkschaften nicht nur Kampforganisationen sind, habe der Krieg bewiesen. Das Urteil über die Gewerkschaften habe sich daher in manchen Kreisen geändert. Ob dieses Urteil nach dem Kriege bleibe, oder wieder das frühere Urteil Geltung haben werde, mag dahingestellt bleiben. Keinesfalls dürfe den Kriegsbeschädigten ein Nachteil aus der Zugehörigkeit zu ihrer Organisation erwachsen.

Die Rente darf nicht zu einem Mittel des Lohndrucks werden. Es würde dies durch eine allgemeine Verminderung der Kaufkraft auch einen volkswirtschaftlichen Schaden bedeuten. Theoretisch ist dieser Standpunkt durch eine Verordnung des preussischen Eisenbahnministers anerkannt, aber in der Praxis sieht es vielfach anders aus. An die Arbeiter müssen wir die Mahnung richten, einen Kriegsbeschädigten, der bei vollem Lohn auch die Rente genießt, nicht mißgünstig anzusehen, sondern sein etwas höheres Einkommen als ein Abtragen unserer Dankeschuld zu betrachten. Hinsichtlich der nicht Vollerwerbsfähigen hört man schon jetzt die Klagen aus Unternehmerkreisen, daß sich der Arbeitsplatz nicht „rentiere“. Deshalb muß die Kriegsbeschädigtenfürsorge auch im Frieden einen dauernden Schutz des Beschädigten bilden gegen unbegründete oder leichtfertige Entlassung usw. Auch hiergegen werde die erwähnte „Arbeitsgemeinschaft“ das beste Mittel sein. Wenn die Millionen Erwerbstätigen aus dem Felde zurückkehren, hat die Kriegs-

beschädigtenfürsorge erst zu erweisen, ob sie den Kriegsbeschädigten ihre Arbeitsplätze gegen den Ansturm der Arbeitssuchenden sichern kann.

Reichstagsabgeordneter Giesberts unterstrich die Ausführungen Legiens und beflagte, daß die unteren Behörden in der Heranziehung von Arbeitern zur Kriegsbeschädigtenfürsorge den Intentionen der leitenden Behörden nicht entsprechen.

Berlin und Umgegend.

Die Feuerungszulage der Bauklemmpner.

Seit Jahr und Tag haben sich die Bauklemmpner bemüht, die Unternehmer zur Gewährung von Feuerungszulagen zu gewinnen. Gefordert wurden 20 Proz. Die Unternehmer lehnten die Zulage ab, weil ihrer Meinung nach diese Forderung mit dem Tarif nicht vereinbar sei. Nach öfterem Briefwechsel und Besprechungen zwischen den beiderseitigen Vertretern kam schließlich eine Vereinbarung zustande, wonach vom 17. Juli d. J. ab eine Feuerungszulage von 10 Proz. auf den tariflichen Mindestlohn gewährt werden sollte. Da der Mindestlohn 81 Pf. beträgt, so mußte jeder Bauklemmpner, auch wenn er einen höheren Stundenlohn bezog, eine Feuerungszulage von 8 Pf. pro Stunde erhalten. Wie in einer am Donnerstag abgehaltenen Bauklemmpnerversammlung festgestellt wurde, wird die Zulage von verschiedenen Firmen bis heute noch nicht gewährt. Die betreffenden Unternehmer scheinen der Ansicht zu sein, daß bei einem Stundenlohn von 89 Pf. und darüber eine Feuerungszulage nicht bezahlt werden braucht. Diese Auffassung widerspricht aber der Vereinbarung. Eine Beschwerde, die am 18. d. M. gegen das Verhalten der betreffenden Firmen an den Vorständen der Unternehmer gerichtet wurde, ist bis jetzt nicht beantwortet worden. In der Versammlung wurde den Bauklemmpnern empfohlen, mit aller Energie die Bezahlung der Zulage überall zu verlangen.

Deutsches Reich.

Gegen wilde Streiks im Bergbau.

Die vier Bergarbeiterverbände (der freie, christliche, polnische und Hirsch-Dundersche Verband) veröffentlichen folgenden Aufruf: Vergleutet den Ruhrgebiet!

Seit einiger Zeit wird von Elementen, die unseren Organisationen fernstehen, vielfach versucht, Euch zu Unbefolgenheiten aufzureizen. Vorhandene Mißstände und die durch den Krieg herbeigeführten Erschwerungen der Lebenshaltung werden benutzt, um Euch zum Streiken zu verleiten. — Kameraden! Lohnt Euch nicht verführen! Ein allgemeiner Bergarbeiterstreik würde dem deutschen Volke das Durchhalten in dem ihm aufgedrungenen Kriege, bei dem alles auf dem Spiele steht, erschweren, den Feinden unseres Vaterlandes nützen, sie zur Weiterführung des mörderischen Streites aufhaken und natürlich auch unseren Stand schädigen. Das darf nicht sein! Folgt deshalb nicht Unorganisierten! Lebt keinen Berrat an den Interessen des Vaterlandes und unseres Standes! Folgt den Organisationen! Sie vertreten Eure Interessen, kennen ihre Verantwortung und tun ihr Möglichstes. Wendet Euch bei Beschwerden an sie, wartet ihre Schritte, Anweisungen und Erfolge ab! Vergeht nicht, daß die große Masse der Unorganisierten den Hemmschuh auf dem Wege des Fortschrittes bilden. Sie sind schuld, daß auch sie sich der Organisation anschließen und ihre Kräfte nicht mehr gegen uns, sondern mit uns wirken! (z)

Die unzufriedenen Bauunternehmer.

Die allgemeine Feuerungszulage zwang bekanntlich im Vorjahre die Bauarbeiter, sich wegen einer Feuerungszulage an die Bauunternehmer zu wenden. Obgleich aber, nach Auskunft von Behörden, die im Augenblick überwiegend als „Bauherren“ in Frage kommen, den Unternehmern vielfach Preise gezahlt wurden, welche schon mit Rücksicht auf die Feuerungsverhältnisse angefeht waren, fanden die Bauarbeiter bei den Bauunternehmern kein Entgegenkommen. Erst als das Reichsamt des Innern vermittelnd eingriff, kam es zwischen den Parteien zu einer Einigung, die den Arbeitern eine geringe, den Verhältnissen kaum angepaßte Zulage brachte.

Jetzt haben sich die freiberuflenden Bauunternehmer in einem recht energisch gehaltenen, als „dringlich“ bezeichneten Schreiben an den Stellvertreter des Reichsfinanzministers Dr. Helfferich gewandt, in dem sie auf Einhaltung angeblich nicht erfüllter Zusagen dringen, die ihnen gelegentlich der Vermittlungssaktion vom Reichsamt des Innern gemacht worden sind. Im Falle der Nichterfüllung ihrer Wünsche drohen sie mit Rücktritt von der Vereinbarung oder mit der Klage gegen die Behörden.

Das Schriftstück lautet:

Beim Ablauf des Reichsfinanzvertrages für das Baugewerbe im Frühjahr 1916 hat das Reichsamt des Innern sich zur Einhaltung des wirtschaftlichen Friedens im Reiche in bankenwertiger Weise bemüht, eine Vereinbarung des deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe und der Bauarbeiter-Zentralverbände über die Verlängerung des Vertrages herbeizuführen. Die Vereinbarung, die für die Bauarbeiter eine sehr hohe Feuerungszulage festsetzte, kam nur zustande, weil das Reichsamt des Innern den Arbeitgebern die Zulage gab, es würde bei den bauenden Behörden des Reiches und der Bundesstaaten darauf hinwirken, daß den durch Bauberträge gebundenen Baugewerbetreibenden die Zulagen zurückerstattet würden, soweit sie bei Uebernahme der Arbeiten noch nicht vorausbezahlt waren. Die Arbeitgeber haben selbstverständlich bestimmt angenommen, daß die übrigen Reichsämter und die Ministerien der Bundesstaaten, vor allem das Reichsfinanzamt, der Einwirkung des Reichsamtes des Innern stattgeben würden. Leider sehen sie sich aber nach den ihnen auf ihre Erstattungsanträge von den bauenden Behörden überall zu gebenden ablehnenden Bescheiden in ihrer Erwartung getäuscht.

Es ist wohl an der Zeit, daß die maßgebenden Stellen ihre Haltung nun endlich in Uebereinstimmung mit der Zulage des Reichsamtes des Innern bringen, sonst dürfte in Arbeitgeberkreisen jedes Vertrauen zu diesem Reichsamt des Innern als Vermittler bei künftigen Lohnstreitigkeiten verloren gehen. Viele Arbeitgeberverbände erwägen bereits den Rücktritt von der für ihre Mitglieder infolge der Haltung der Behörden unbefriedigend gewordenen Vereinbarung, andere wollen den Weg der Klage beschreiten, weil sie es für ein Gebot der guten Sitten erachten, daß Reich und Staat die Folgen des Eingreifens des Reichsamtes des Innern auf sich nehmen und nicht ihre Beauftragten unter dem auf Grund dieses Eingreifens erforderlichen Mehraufwendungen leiden lassen.

Es könnte in dieser ersten Zeit in weiten Kreisen des Mittelstandes viel Erbitterung und in den kommenden Wochen viel Unfrieden vermieden werden, wenn den vom Reichsamt des Innern als berechtigt anerkannten Wünschen des Baugewerbes von den übrigen Reichsämtern und besonders von der gemeinschaftlichen Reichsfinanzverwaltung umgehend Rechnung getragen würde.

Unterschieden ist die Eingabe von Herrn E. Wehrens für den Vorstand des deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe.

Wilhelm Kahl †

Am 23. August verstarb der Sekretär des Hauptverbandes im Zentralverband der Bäcker und Konditoren. Der Verband hat durch den Tod Kahls einen schweren Verlust erlitten. Der Verstorbene war zuletzt zehn Jahre Sekretär der Hauptverwaltung, nachdem er vorher seit 1902 als Bauleiter in Sachen und Thüringen für die Organisation tätig gewesen war. Aber auch schon in den ersten Anfängen der Bäckerbewegung war Kahl ein Pionier für die Besserung der damals noch so unendlich tief stehenden Arbeitsbedingungen im Bäckerberufe, denn schon im Jahre 1888 finden wir ihn an der Spitze der örtlichen Organisation in Altenburg. Unausgesetzt hat er seit dieser Zeit für die Interessen seiner Kollegen und für die allgemeine Arbeiterbewegung gewirkt. In Gera war er jahrelang Kartellvorsitzender; später war er seinem Verband in Braunschweig die beste Stütze, um dann wieder der inzwischen gewachsenen Organisation in Sachsen und Thüringen zu weiterer Ausbreitung zu verhelfen. In der Hauptverwaltung hat er schließlich sich vor allem für die Festigung des Reichstarfs mit den Genossenschaften betätigen können und er gehörte auch bis jetzt dem Kartell an. Seine unermüdete Tätigkeit stellte er erst ein, als ein unheilbares Magenleiden seine Kräfte bereits völlig erschöpft hatte, er erlag seinen Leiden im Alter von 51 Jahren.



Im Friseurgeschäft

Preiswerte Angebote

Moderne blaue Anzüge
Moderne schwarze Anzüge
Moderne Prüfungs-Anzüge

Oberhemden, Kragen, Stulpen, Vorhemden, Hüte, Krawatten, Handschuhe, Hosenträger, Unterwäsche usw. usw.
 Jeder Käufer eines Anzuges erhält reizende Begaben umsonst.

BAER SOHN

Chausseestraße 29-30 BERLIN 11 Brücken-Straße 11
 Gr. Frankfurter Str. 20 Gegr. 1891 Schöneberg, Hauptstr. 10
 Sonntag 8-10 geöffnet

!! Billige Preise !!

Ohne Bezugschein, da nicht bezugscheinpflichtig.

Imprägnierte Seidenmäntel und Fesche Feinköper- (Covercot-) Gummimäntel mit passender Kappe.

Prachtstücke, blau, grün, weinrot, lila etc., satzende Formen, Glockenschnitt, 65,- 52,- 40,- 32,- 29 1/2, 21,- Hübsche Staubmäntel, Gummimäntel 33,- 27,- 18,-

Glockenform, gute Stoffe, sauber Verarbeitung, 55,- 42,- 35,- 29,- 22,- 15,-
 Seidene Taft-Jacken wunderbar 20,-
 Imprägnierte Lodenmäntel 35,- 25,- 18,-

Modell-Kostüme Herbst 1916

Das Schickste auf dem Gebiete, aus erster Meisterhand, Samt mit echtem Iltisbesatz 125,-
 In Kammer mit Handverbreitungen 95,-, echtes Tuch, beste Qualität 80,-
 Original-Modelle 200,- 150,- 100,- 75,-
 Frühjahrskostüme, Kammgarn, Loden, Seide etc. (Modelle) 62,- 50,- 35,- 25,-

Billige Preise Beste Qualitäten Feschesten Formen

Modell-Pelzmäntel	Modell-Plüschmäntel	Uister
In Perliancr 800,- beste Felle Ischit-Seal-Bisam 700,- Fantasie-Modelle 400,- echt Pelz in echtem 350,- Eins. Pelz-Jacken 100,- fesche Garnituren sehr billig.	berühmte Qualitäten Echt Sealpüsch 200,- 150,- 130,- 95,- Wollpüsch 87,- 73,- 62,- 45,- Seidopüsch 125,- 90,- 72,- 51,- Stoselne kurze Plüschjackets Modelle 80,- 70,- 55,- 45,-	seltene Qualitäten, mollige, welche Stoffe, in Ausbreitung, satzende Formen, Glocke, auch glatte, vornehme Verarbeitung 80,- 75,- 58,- 42,- 35,- 22,- Vorjährige Uister 20,- 15,- gute Ware

I. Geschäft Berlin W., Mehrrenstraße 37a
 Passendes für stärkste Figuren.

Westmann

II. Geschäft Berlin NO., Große Frankfurter Str. 115
 Auswahlsendungen nach außerhalb gegen Anzahlung

Sonntags geöffnet 8-10 Uhr.

Rabattmarken der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend

Alkoholfreie Getränke
Franz Abraham
 Nam. Messina-u. Römertrank-Kell.,
 6.25 Barisier. Sa. Fernsp. Kgst. 12703

Bade-Anstalten
Central-Bad
 Anzeigrubensstr. 25.
 Koppenstr. 93
 sämtliche Bäder.
Diana-Bad
 Brunnenstr. 5.
Passage-Bad
 Kottbusser-Damm 79.
Reform-Bad
 Wiener Str. 63.
Älker- u. Konditorien
 Fr. Friedrich, Eisenbahnstr. 31.

Oskar Hanke's Brotbackerei
 75 Geschäfte
 in allen Stadtteilen Berlins
 sowie in Neukölln u. Treptow
 Geogr. 1892.

F. Kiewewitter, Schilberstr. 14.
 G. Meier, Grünbergstr. 27.
 Fr. Pribyl, Osnabrückerstr. 26.
Turban
 Filialen in allen Stadtteilen.
 Emil Werk, Samsbrückerstr. 9.
 Otto Wolff, Treptow, Krüllstr. 16
 Zachar, Gr.-Lichterstr., Chausseestr. 53a
 Paul Zastrow, Stromstr. 33.

Handagen, Gummivar
 R. Hauke, Stralauer Str. 56.
 E. Kraus, Kommandenstr. 55.
 A. E. Lange, Brunnenstr. 164

Erscheint 2 mal wöchentlich.

Butter, Eier, Käse
Wilhelm Göbel
 25 eigene Filialen.

August Holtz
 15 Detail-Geschäfte.
 Horn, Konort, Calmar, 29

Gebrüder Manns
 48 eigene Detailgeschäfte

Kosmalla, E., 4
 Detail-Geschäfte

Schröter, R.
 43 Verkaufsstellen 43

Uhly & Wolfram

Cigarrenfabriken
JUHL
 250 GESCHÄFTE

J. Neumann
 200 Niederlagep

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Bierbrauerei, Bierhandlung
Bräuerei Bützow
 empfiehlt
Qualitätsbiere
 ersten Ranges

Osw. Berliner
 Ur-Berliner, hell und dunkel

C. Habels Brauerei
 hell - Habelbräu - dunkel.

Münchener Brauhaus
 Berlin und Oranienburg

Trinki Wanninger Bier!

Weissbier, C. Breithaupt,
 Fallendenstr. 97 Tel. Kpt. 2081, 2082

Drogen und Farben
 Werder-Brogerie, Brüß, Kottbusser 5a

Essigfabriken

Timmer-Essig
 überall erhältlich!

Lacno, Schokolade, Confitüren

SAROTTI
 Kakao und Schokolade
 preiswert
 beliebt in jedem Haushalt.

Eisen, Stahl, Wärfen, Werkz.
 Carl Jung, Stromstr. 31.
 Röhmann, P. Müllerstr. 40b, E. Seest

Fleisch- u. Wurstw.

W. Beck
 Inh. Herm. Gerboch
 Charlottenburg, Berlinerstr. 62-69
 Fleisch- und Wurstwarenfabrik

Willy Gerike, Petersburgerstr. 31
 Otto Kengel, Alia Jacobstr. 23.
 Rostockerstraße 43.
 Luebke, Joh. Fleisch- u. Wurstfabr.

Hüte, Mützen, Pelzwaren
 Schoor, Herm., Wilmersd.-Str. 46

Vester, E.
 Kottbusser-Damm 19/19

Herren-u. Knaben Gard.
 Badstr. 36, Ecke
 Prinsess-Allee.

J. Baer
 Rosenthalerstr. 3.
 Eckhaus Lindenstr.
 Leske & Sinopel, Schick-alles 7

Kolonialwaren
 Fritz Hübner, Schilbermannstr. 11.
Kaffee-Rösterei

A. Zuntz sel. Wwe.
 Filialen und Niederlagen
 in allen Stadtteilen
 Nur reelle Qualitäten

Amerikan. veredelte Kaffeesorten
 Kaffee, Tee, Kakao
 und Schokolade etc.

Hamburger Kaffee-Importgeschäft
Emil Tengelmann

Mehlhandlungen
 Bethke, Georg, Kottbusser-
 str. 44-45, Kaiser-Friedr.
 Str. 64, Weiserstr. 189, Preussenstr. 33
 Treptow, Grütz-Straße 44.

Charlottenburg.
 F. Flugmacher, Colonnenstr. 48.
 Wrangelstr. 75
 Ecke Currystr.

Kurz-Wein-, Wollw., Trikotag.
 Hermann Meyer, Schilbermannstr. 31.

Photogr. Apparate
 M. Albrecht 50, Kottbusserstr. 1.
 auch Gelegenheitskz.
 Photo-Jansen, Hauptstr. 23.

Unterstehende Geschäfte empfehlen sich d. Einkauf.

Molkereien
„Schweizerhof“
 Meierei und Molkereianstalt.
 Emdener Str. 46, n. Tel. II 2595.

Mänmaschinen
 Gollasstr. 20
Bedmann, E., Nähmaschinen

Singer
Nähmaschinen
 Läden in allen Stadtteilen.

Optiker, Mechaniker
 Groß, Paul, Warschauerstr. 58.
 Schubert, Carl, Nikln, Bergstr. 148

Weine, Liköre, Fruchtsäfte

Hugo Soling
 69 Filialen in allen Stadtteilen.

Herm. Meyer & Co., Ges.
 ca. 550 Verkaufsstell. Gr.-Berl.

Underberg
 Bismarck
SEMPER IDEM
 anerkannt bester Bitterlikör

Meierei C. Bolle
 A.-G.
 Berlin N.W. 21 Alt Moabit
 93/103
 Ältester und größter
 Milchwirtschaftlicher
 = Grossbetrieb =

Schneidwaren
 O. Procknow, Nikln, Hermannstr. 69

Uhren u. Geldwaren
 Lehmann, Alb., Frankl, Allee 40

Versicherungen
„Deutschland“ Berlin
 Arbeiterversicherung - Schützen-
 Sterbekassensversicherung - Straße 2.

Wirtschaften, Stablen
 O. Kahlf, H. L. Krasnik, Kottbusserstr.

Original-Schultheiß-Ausschank
 Alexanderpl., Rich. Schloßplatz.

Malsdorf
 Frau A. Pagel, Kolonialwaren.

Marldorf
 H. Wagner, Kottbusstr. 11, Finckel-Wariv

Spandau
 Scheuerlein, Kottbusstr. 35, Fackel-Wariv

Chronik des Weltkrieges.

26. August 1914.

Bei Namur sind sämtliche Forts gefallen, ebenso ist Congwy nach tapferer Gegenwehr genommen.

Gegen den linken Flügel der Armee des deutschen Kronprinzen gingen aus Verdun starke Kräfte vor, die zurückgeschlagen wurden. Das Oberes Moselle ist bis auf unbedeutende Teile westlich Colmar von den Franzosen geräumt.

Die dreitägige Schlacht bei Krasnik endete mit einem Sieg der österreichischen Truppen. Die Russen wurden aus der ganzen etwa 70 Kilometer breiten Front geworfen und haben fluchtartig den Rückzug gegen Lublin angetreten. Sie verloren über 3000 Gefangene.

Wie verspätet über Kopenhagen gemeldet wird, verließen die Abgeordneten der sozialdemokratischen Dumafraktion in der Dumasitzung vom 8. August den Sitzungssaal, so daß die Vertrauensresolution und die Kriegskredite in der Abwesenheit der Sozialdemokraten angenommen wurde. Der Wortführer der sozialdemokratischen Fraktion erklärte unter anderem:

„Das Klassenbewußte Proletariat der Länder, die jetzt den Krieg führen, konnte leider den Krieg nicht verhindern. Wir sind aber tief überzeugt, in der internationalen Solidarität aller Arbeiter werden wir die Mittel finden, um dem Krieg und dem Grauel ein baldiges Ende zu setzen. Möge der Friedensvertrag nicht von den Diplomaten, sondern von den Völkern abgeschlossen werden.“

Außerdem sind wir überzeugt, daß der Krieg den breiten Volksmassen aller Länder endlich die Augen öffnen wird über die wirkliche Quelle der Herrschaft und Ausbeutung und daß der jetzige Ausbruch der Barbarei der letzte sein wird.“

26. August 1915.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz neue erfolgreiche Verfolgungskämpfe. Die Festung Brest-Litovsk ist gefallen. Auf der ganzen Front ist die Verfolgung in vollem Gange.

Verbissene Angriffe der Italiener an der Tiroler Front und vor dem Ötztal Brückenkopf wurden mit schweren Verlusten für die Angreifer abgewiesen.

Politische Uebersicht.

Die Presse über den Schäferschen Aufruf.

Der gestern hier in seinen wesentlichen Teilen wiedergegebene Aufruf des „Unabhängigen Ausschusses“ für einen deutschen Frieden“ steht zurzeit im Mittelpunkt der Preßberörterungen. Die freisinnige und die Zentrumspreßschiweigt sich vorläufig noch über den Aufruf aus. Allein schon die Äußerungen der konservativen und nationalliberalen Presse und ihrer Schlepenträger im freisinnigen Lager sind bezeichnend für die Haltung vieler Kreise des Bürgertums gegenüber den Kriegsziele der im „Unabhängigen Ausschuss“ vereinten „unentwegten“ Elemente.

Mit einer begeisterten Jansare hat der Exgenosse Bernhard in der „Vossischen Ztg.“ den Aufruf des „Unabhängigen Ausschusses“ begrüßt, dessen Programm ihm durchaus diskutabel erscheint. Er meint in gutgespielter Naivität, daß zwischen den Kriegszieleauffassungen weiter Kreise, die von den Alldeutschen bis nahe zur Sozialdemokratie, vielleicht sogar bis in deren Reihen hineinreichen, eigentlich nur ein Unterschied rein quantitativer Natur bestehe. „Und auch dieser Unterschied ist vielleicht nur in der Einbildung vorhanden.“ Mit den Anhängern eines anexionistischen Friedens will Herr Bernhard sich erst unterhalten, nachdem sie auseinandergerichtet haben werden, wie sie „nach ihrer Fassung“ die wirtschaftliche und finanzielle Zukunft Deutschlands gestalten wollen. Eines hat er allerdings auch gegen die Verfasser des Schäferschen Aufrufes auszusagen, und zwar, daß sie gar nicht von seiner genialen Idee „Land oder Geld“, die er in der „Voss. Ztg.“ und in seinem Vortrage am 1. August breitgetreten hat, Notiz genommen haben. Bekanntlich besteht dieser Vorschlag, gleichsam als zeitgemäße Illustration zum Sombartischen Wort von den „Geld- und Händlern“, darin, daß Deutschland die okkupierten Gebiete zurückgibt, wenn ihm von gegnerischer Seite entsprechende Kriegserleichterungen gezahlt werden. Die „Helden“ wollen aber zunächst von diesem „händlerhaften“ Vorschlag nichts wissen, und so weist Graf Reventlow in der „Deutschen Tageszeitung“, bei aller Sympathie für Bernhard, seinen Vorschlag mit den Worten zurück, wenn es sich um die Frage Geld oder Land handle, sehe er das Verhältnis so wie das zwischen dem Ei und der Henne.

„Wir ziehen — bemerkt er schonungslos — die Henne vor, auch wenn es sich um das größte Ei handeln sollte.“

Gegenüber dem begeisterten Einigungsgerede Bernhards bemerkt Graf Reventlow, der Hinweis auf die rein quantitative Natur der bestehenden Unterschiede sei „zu optimistisch“.

Wir halten es für möglich, — fährt er fort — daß man in einigen Kreisen der politischen Linken Seite mit der fertigen Zukunftsfragen soweit durchdenken werde, daß vielleicht nur noch quantitative Unterschiede übrig bleiben. Vor der Hand liegt aber die Sache noch so, daß dort prinzipielle Einwände erhoben werden gegen Anwendung derjenigen Mittel, welche allein eine Sicherung der deutschen Zukunft tatsächlich ermöglichen können.“

Auch die „Kreuz-Zeitung“ warnt vor allzu großem Optimismus, dem neben Bernhard auch die „Berliner Börsen-Zeitung“ Ausdruck gegeben hat.

„Warnen möchten wir — bemerkt das konservative Organ — aber doch davor, die unter den jetzigen Verhältnissen vorhandenen Gegensätze zu unterschätzen. Diese werden stärker erst hervortreten, wenn man von allgemeinen ins besondere geht. Auch der „Deutsche Nationalauschuss“ fordert reale Garantien. Aber wenn die „Börsen-Zeitung“ fragt, ob sich denn die Forderungen der beiden Ausschüsse so wesentlich unterscheiden, so möchten wir das doch bezagen. Denn der große Unterschied ist, daß der Unabhängige Nationalauschuss, dessen Aufruf sich überhaupt durch wohlthuende Klarheit und Bestimmtheit auszeichnet, sagt, was er unter „realen Garantien“ versteht. Und darauf kommt es an. Zudem ist es der Ton, der die Kritik macht. Der Aufruf des Deutschen Nationalauschusses war gütig und negativ und stark polemisch. Deshalb mußte er verurteilt werden. Der Unabhängige Nationalauschuss mit seiner kräftigen, wohl begründeten Forderung: gegen England und seinen politischen Zielen weist einigend, werdend.“

Während so das führende konservative Organ sich gegenüber den Anbiederungen von links vorläufig noch kühl und

rezerbiert verhält, sind die anexionistischen Einigungspostel schon eifrig bei der Arbeit, um eine einheitliche geschlossene „innere Front“ der Anexionisten herzustellen. „Das Eisen ist warm!“ frohlockt der „ehrlische Waffler“ Oktavio von Bedlich in der „Post“:

„In dieser ersten Stunde, in der der Kampf des Bierverbandes gegen Deutschlands Unabhängigkeit, die Unberührbarkeit seines Gebiets und die Freiheit unserer wirtschaftlichen Entwicklung den Höhepunkt erreicht hat, müssen überhaupt ja die einzelnen Kriegsziele gegenüber dem einen großen Kriegsziele dauernder Sicherung dieser Güter nach Ost wie nach West zurücktreten. Der Zeitpunkt ist gekommen, alle Richtungen, die dieses eine große Kriegsziele, wenn auch auf etwas verschiedenem Wege, erstreben, zu einer geschlossenen starken Volksströmung zu vereinigen, die ein starkes Gewicht für die Erringung des die Erreichung des Kriegsziele verbürgenden Sieges in die Waagschale zu werfen vermag. Aber auch hier gilt das Wort: man soll das Eisen schmieden, so lange es warm ist.“

Wie „das Eisen“ geschmiedet wird, darüber vermag der nationalliberale „Deutsche Kurier“, der dem Schäferschen Aufruf freudig zustimmt und zugleich die Mitteilung macht, die Reichstagsabgeordneten Dr. Böhm und Böcher, führende Männer im Deutschen Bauernbund, seien dem „Unabhängigen Ausschuss“ beigetreten, bereits einige Einzelheiten mitzuteilen:

„Man spricht in unterrichteten Kreisen davon, daß Führer des Nationalauschusses und Unabhängigen Ausschusses miteinander Fühlung suchen, um zu erforschen, ob nicht eine gemeinsame Grundlinie für den deutschen Friedenswillen gefunden werden könnte.“

Ob diese Mitteilung den Tatsachen entspricht oder nur einen „Fühler“ darstellt ist gleichgültig. Tatsache ist jedenfalls, daß an der Herstellung einer gemeinsamen Front der Anexionisten von verschiedener Seite eifrig gearbeitet wird. Es muß deshalb von unserer Seite heißen: die Augen offen halten und mit verzehnfachter Energie dafür arbeiten, daß der Standpunkt der Klassenbewußten Arbeiterschaft dem des anexionistischen Bürgertums entgegengesetzt wird.

Die kommende Reichstagsession.

Der Reichstag ist bis zum 26. September vertagt. Wird aber erst in der ersten Hälfte des Oktober seine Arbeiten wieder aufnehmen. Weiter steht noch nichts fest, insbesondere nicht, welche Vorlagen dem Reichstag zugehen werden; nur die Vorlage über die Verlängerung der Legislaturperiode ist mit Bestimmtheit zu erwarten.

Innere Geschlossenheit.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlichte der „Dresdener Anzeiger“ einen Leitartikel, der auch die Aufmerksamkeit unserer Parteipresse verdient, da er sich in bemerkenswerter Weise mit der Haltung der Sozialdemokratie zum Kriege beschäftigt. Anlaß dazu gaben dem Blatte Vorgänge der neuesten Zeit: die vielbesprochene Rede Heidebrands in Frankfurt a. M., die Rede Scheidemanns in Dresden und die Wassermanns in Stettin. Der Artikel beginnt mit der Feststellung, daß „das hohe Gut der inneren Geschlossenheit“ erhalten geblieben sei, „seitdem auf die zwei inhaltsschweren Worte: Mobilmachung befohlen sich die gewaltige Kraft der deutschen Heere und der deutschen Flotte rechte, unser scharfes Schwert blitzend aus der Scheide flog und die deutsche Macht, um nicht das Opfer der eigenen unendlichen Langmut zu werden, mit eherner Wucht die Schwelle zu einem neuen Zeitalter der Weltgeschichte überschritt.“

An diese Bemerkung wird dann folgende Betrachtung über die Sozialdemokratie und die Rede Scheidemanns in Dresden geknüpft:

„Die reinliche Scheidung der Geister hat auf dem hartem Bräustein nationaler Bedrängnis beleuchtende Funken hervorsprühen und die vorher so im Dunkel gebliebene Trennungslinie innerhalb der Sozialdemokratie hervortreten lassen. Dieses Sauerstoff wäre geeignet, den größten Teil der Sozialdemokratie frei von allen Schlacken und ihr etwa noch anhaftenden Unreinheiten zu machen. Ungleich wertvoller als die Karrettei und Inbernstung einzelner sogenannter Sozialdemokraten sind uns die Worte eines Scheidemann — Rome wurde hier zugleich Vorbedeutung — von dem Vaterland der Arbeiter, von ihrem besonderen Interesse an dessen Aufrechterhaltung in nationaler und wirtschaftlicher Unabhängigkeit, jenes Bekenntnis von der Hinsichtigkeit des Glaubens an internationale Solidarität und von den schweren Enttäuschungen der Sozialdemokratie, aus denen sie lernen und die rechten Schlussfolgerungen zog. Solche Worte verdienen die Aufmerksamkeit aller der Tausende, die auch in unserer Stadt einen der größten Versammlungsräume, die man kennt, bis zum letzten Platz füllten. Sie sollten jenen in die Ohren klingen, die noch immer ihren Wirklichkeitsfimmel in Fesseln schlagen und bis heute noch nicht den Weg aus der Welt des Scheins in die des Seins gefunden haben. Wohlthuend wirkt die Erinnerung an diese freimütigen Bekenntnisse gegenüber jenen Braunschweiger Vorgängen aus den letzten Tagen, die mit ihrer Ablehnung der „verderblichen“ und parteischädigenden Politik des 4. August und der Verurteilung der Persönlichkeit des im ersten braunschweigischen Wahlkreise als gewandten Reichstagsabgeordneten Wos so sehr das Siegel des Unbanns und des Unberstandes tragen, daß selbst aus der sozialdemokratischen Presse tiefste Enttäuschung gegen sie hervorbricht.“

Dann wird auf die erwähnten Reden v. Heidebrands und Wassermanns hingewiesen, die in ihren Grundgedanken das Gleiche wollten, und schließlich zu den Auslassungen der drei Parteiführer bemerkt: „Solche Gedanken sind es, die Männer von unantastbarer Gesinnung, vom Volke selbst erwählte Führer bewegen.“

Vor dem Kriege kam es wohl kaum vor, daß Sozialdemokraten in gleichem Atemzuge mit den Führern bürgerlicher Parteien genannt und uneingeschränkt belobigt wurden. Sicher ist besonders, daß der vom Parteivorstand — dessen Mitglied Scheidemann ist — am 25. Juli 1914 veröffentlichte Aufruf Weisfall auf bürgerlicher Seite nicht finden konnte. Und es darf an ein bekanntes Wort von Hebel erinnert werden, der auf einem Parteitag erklärte, daß er sich immer unbehaglich fühlte, wenn man ihn in gegnerischen Lager lobte. — Erwähnt sei noch, daß der „Dresdener Anzeiger“ zu jenen Blättern gehört, die für schärfste, rücksichtsloseste Kriegsführung eintreten und erst vor kurzem in einem Artikel für völlige Vernichtung Englands eintrat.

Zesittengesetz und Vereinsgesetz.

Verschiedene Zentrumsblätter haben, wie die Baumelersche „Internationale Korrespondenz“ zu ihrer Rechtfertigung ausführlich Andeutungen gemacht, daß zwischen Konservativen und Zentrumsleuten ein unerbittlicher Meinungsaustrausch, Sondierungen, statgefunden haben können, ob ein Kußhandel hinsichtlich des Zesittengesetzes und der Vereinsgesetznovelle möglich sei. Dazu erklärt die „Kreuzzeitung“:

„Demgegenüber können wir nur nochmals feststellen, daß von seiten der konservativen Partei auch keine solche derartige

Sondierungen statgefunden haben. Möglicherweise ist der Gedanke von anderer Seite erwogen worden, was dann zu den Gerüchten Anlaß gegeben haben mag, die in den obigen Äußerungen der Zentrumspreßschiweigt ihren Niederschlag gefunden haben.“

Das tägliche Brot.

Neue Höchstpreisregelung für Wild.

Amlich, Berlin, 25. August (B. L. B.) Die auf Grund der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober v. J. über die Regelung der Fisch- und Wildpreise festgesetzten Höchstpreise für Wild haben die Zufuhr erschwert, zum Teil sogar völlig verhindert. Hauptächlich deshalb, weil es Preußen wegen der Vorschrift in § 1 der genannten Verordnung nicht möglich war, die Höchstpreise für Berlin, trotz der besonders gearteten Verhältnisse, zu erhöhen, und weil, um den Berliner Markt nicht noch mehr zu benachteiligen, auch von einer Erhöhung der Preise für die übrigen Bedarfsgebiete abgesehen worden war. Nunmehr ist auch hier eine Neuregelung erfolgt. Eine Bundesratsverordnung vom 17. August ermächtigt den Reichskanzler, Höchstpreis für Wild festzusetzen; zur Berücksichtigung der besonderen Marktverhältnisse können jedoch die Landeszentralbehörden für ihren Bezirk oder Teile ihres Bezirks Abweichungen von den Preisen anordnen, für die wiederum der Reichskanzler Höchstgrenzen vorschreiben kann. Um ferner die Zufuhr von Wild im sogenannten „Konfignationsverkehr“ zu verstärken, wird in der Verordnung bestimmt, daß, wenn die Ware an einem anderen Ort als den der gewerblichen Niederlassung oder des Wohnorts des Verkäufers verbracht und dort für dessen Rechnung verkauft wird, die für diesen Ort geltenden Preise maßgebend sein sollen. Die Kleinhandelsgrenze von 10 Kilogramm ist fallengelassen worden und an ihre Stelle die Vorschrift gesetzt, daß als Kleinverkauf jede Abgabe an den Verbraucher gilt. Endlich ist von nun an die Verpflichtung zur Einführung von Kleinhandelspreisen nicht mehr den Gemeinden, sondern den Landeszentralbehörden auferlegt, so daß die Einführung solcher Kleinhandelspreise nunmehr für alle Orte, auch für die unter 10 000 Einwohnern gewährleistet ist. Dabei ist die Möglichkeit vorgesehen, den Kleinhandelshöchstpreis für den Verbrauch durch den Jagdberechtigten und durch den Händler verschieden hoch zu bemessen.

Zuckererteilung und Zuckerproduktion.

Die Bundesratsverordnung vom 10. April d. J. gibt den Kommunalverbänden das Recht, den auf sie entfallenden Zucker von der Reichszuckerstelle selbst zu beziehen und ihn an die Verbraucher abzugeben, entweder in gemündlichen Verkaufsstellen oder durch Kleinhändler. Diese Verordnung ist den Zucker-Großhändlern selbstverständlich sehr unangenehm, da sie von zahlreichen Kommunalverbänden bei dem Verzuge des Zuckers ausgeschaltet werden, was die Gemeinden in die angenehme Lage bringt, den Zwischenhandelsgewinn dafür zu verwenden, die nicht unbedeutlichen Ausgaben für Verteilung des Zuckers, Ausfertigung der Zuckerkarten u. dergl. zu decken. Die Zuckerindustriellen unterläßen das Bestreben der Zucker-Großhändler, diese Bestimmung der Bundesratsverordnung zur Aufhebung zu bringen und der Ausschuss des Deutschen Handelstags hat sich soeben in einer Sitzung, zu der er Vertreter der Zuckerindustrie und des Zuckerhandels hinzuzog, in gleichem Sinne ausgesprochen. Aber im Interesse der Verbraucher und der Gemeinden liegt die Aufhebung dieser Bestimmung keineswegs, wohl aber die gleichfalls in jener Sitzung geforderte Einführung einer Reichszuckerkarte, die einheitlich im ganzen Reichsgebiet für jeden Verbraucher die gleiche Zuckermenge festsetzt.

Uebrigens ist die Andaufläche von Zuckerrüben, wie jetzt amtlich bekannt gegeben wird, nur um 10—12 Proz. gestiegen, obwohl der Bundesrat, um den berühmten „Anreiz zur Produktion“ zu geben, die Preise für Rüben und Zucker erhöht hatte. Im Vorjahre war durch eine Bundesratsverordnung der Anbau von Zuckerrüben um 25 Proz. eingeschränkt worden, damit mehr andere Nahrungsmittel angebaut würden; die Landwirte hatten aber den Anbau von Zuckerrüben nicht nur um 25, sondern um 84 Proz. eingeschränkt, weil die Höchstpreise für andere Feldfrüchte, z. B. Frühkartoffeln, so hoch waren, daß es für den Landwirt vorteilhafter war, diese anzubauen statt Zuckerrüben. Die Folgen haben wir jetzt zu spüren: es fehlt an Zucker zum Einkochen des Obstes für Marmeladen, die doch bei dem steigenden Fettmangel in immer größeren Mengen gebraucht werden. Schon bei den vorjährigen Rübenpreisen haben die Landwirte und die Zuckerfabriken sehr gute Geschäfte gemacht. Nun sind die Preise erhöht worden, der Rübenanbau liegt jedoch keineswegs in befriedigender Weise, weil eben immer noch verhältnismäßig höhere Preise namentlich für Frühkartoffeln angelegt waren. Der normale Friedensbedarf an Zucker, der 1,6 Millionen Tonnen betrug, ist wegen des gesteigerten Bedarfs für Marmeladen und dann auch, weil Zucker für militärtechnische Zwecke verwendet wird, jetzt nicht mehr ausreichend. Und wenn, wie von einer Nachrichtenstelle gemeldet wird, bei der diesjährigen Ernte mit 1,8 bis 1,8 Millionen Tonnen Zucker gerechnet wird, so bedeutet das keine Ausbesserung auf eine reichlichere Zuckerzuweisung für das nächste Jahr. Es zeigt sich auch hier wieder, daß all diese Anreize zur Produktion durch Erhöhung der Höchstpreise nicht zu dem erforderlichen Erfolge führen, sondern dieser nur durch ein Eingreifen der Staatsgewalt in die Produktion, durch Produktionszwang erreicht werden kann. Die Einwände der Landwirte und ihrer Interessvertreter, daß ein solcher Zwang in der Landwirtschaft undurchführbar sei, sind nicht stichhaltig. Dagegen ist zuzugeden, daß der Mangel an Düngemitteln und an Arbeitskräften hindernd auf den Anbau wirken kann. Aber doch ebenso auf den „freien“ Anbau nach eigenem Profitinteresse, wie bei Zwangsanzbau im Interesse der Allgemeinheit! Wenn für diese die Bodenfläche Deutschlands so ausgemüht werden soll wie es nötig und möglich ist, muß endlich unsere alte Forderung: Regelung der Produktion durch Anbauzwang durchgeführt werden. Die selben Kreise, die von der selbstverständlichen Pflicht der Landesverteidigung sprechen, dürfen doch nicht für sich eine Ausnahme davon verlangen, wenn und weil es sich um ihren eigenen Profit handelt!

Was werden die Winterkartoffeln kosten?

Der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften Stegerwald hat als Vorstandsmittglied des Kriegsernährungsamtes in einer großen Versammlung zu Essen erklärt, die Großstädte werden ihren Einwohnern Winterkartoffeln zu 4,75 M. frei Keller liefern können. Infolge einer Anfrage der „Abendlichen Zeitung“, unteres Köliner Parteiblatte, befreit die Köliner Stadtverwaltung die Michtigkeit der Stegerwaldschen Angaben entschieden. Die Kartoffeln würden frei Keller mindestens 6,30 M. kosten, und zwar laut folgender Kalkulation: niedrigster Höchstpreis an den Erzeuger 4 M., von der Reichszuckerstelle (viel zu hoch) festgesetzte Vergütung an den Lieferungskreis 80 Pf., Fracht mindestens 10—15 Pf., Schmutz bei den frischen Kartoffeln 10 Proz. — 40 Pf., Soden und Saderfleisch 80 Pf., Speien am Orte 15 Pf., zusammen 5,80 M. Da alle Verträge äußerst niedrig eingelegt sind, würden die Kartoffeln wohl auf 5,50 M. kommen, aber 1 M. mehr als im Vorjahre.

Es werde zwar verlangt, daß den Bedürfnigen die Kartoffeln billiger abgegeben würden, aber von einem Zuschuß des Reiches verlange noch nichts.

Höchstpreise für Obst.

Die heftige Regierung erklärte im Kriegsausschuß der Zweiten Kammer, sie werde bei der Reichsregierung Höchstpreise für Obst und Gemüse beantragen; bisher hätten sich die Reichsinstitutionen nur bereit erklärt, für Zweiteilung Höchstpreise einzuführen. Die heftige Regierung dränge aber auch darauf, Höchstpreise für andere Obstsorten einzuführen. Wenn keine reichsrechtliche Regelung erfolge, so würde dieselben Höchstpreise einführen und gleichzeitig ein Ausfuhrverbot erlassen. Es werde dann eine Wertungszentrale errichtet, die zunächst für die Bedürfnisse des Landes zu sorgen habe und dann die überschüssigen Waren über die Grenzen abgebe. Der Wertungszentrale stehe das Beschlagnahmerecht zu.

Die Verteuerung der Konserven.

Vor kurzem brachten wir auf Grund einer Mitteilung in der Münchener Augsburger Abendzeitung einen Hinweis darauf, daß die Konservenfabrik Joh. Braun & Co., Wobersheim bei Worms a. Rh., ihre Dividende, die 1913 nur 5 Proz., 1914 10 Proz. betragen hatte, 1915 auf 25 Proz. gesteigert und, um nicht 85 Proz. zu verteilen, ihren Aktionären 100 000 M. als Aktien geschenkt hat; bei einem Aktienkapital von 1 Million Mark erzielte sie im letzten Jahre 1 1/2 Millionen Mark Verdienst.

Um den Ursprung dieses Segens zu zeigen, wiesen wir auf die Steigerung der Preise der Konserven hin und nahmen dabei Schnittbohnen als Beispiel. Jetzt sendet uns die Konservenfabrik eine „Verichtigung“, in der sie erklärt, daß sie die billigen Schnittbohnen überhaupt nicht herstelle, sondern hauptsächlich Obstmarmeladen, für die schon seit Herbst 1915 Höchstpreise bestehen. Nun — woran im einzelnen diese Aktiengesellschaft solch riesigen Gewinn einheimen kann, ist gleichgültig; für die Verbraucher ist nur wichtig, daß überhaupt in dieser Industrie hohe Gewinne erzielt werden, die doch nur dann entstehen können, wenn der Verkaufspreis die Erzeugungskosten bedeutend übersteigt. Die L. & Co. legt Wert darauf, festzustellen, daß ihr Gewinn durch die Verdreifung des Umsatzes erfolgte, wodurch die Handlungskosten verringert wurden, — aber das ändert doch nichts daran, daß die Erzeugungskosten, zu denen bekanntlich alle Geschäftsausgaben gehören, bedeutend niedriger waren als die Ver-

kaufpreise. Bei dieser einen Fabrik werden die Gewinne öffentlich bekannt, weil sie eine Aktiengesellschaft ist. Daß es den Unternehmern, die einzelnen Unternehmern gehören, schlechter ergangen sei, ist nicht anzunehmen — und daraus folgt also, daß die Kriegsverkaufspreise zu hoch angelegt sind und eine Ermäßigung der Höchstpreise dringend notwendig ist.

Aus der Partei.

Aus den Organisationen.

In einer Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Jena sprach Abg. Haase über die Frage: „Warum haben wir eine Arbeitsgemeinschaft?“ Nach kurzer Diskussion und einem kurzen Schlußwort des Referenten wurde eine Resolution angenommen, die sich mit der Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft einverstanden erklärt und anlässlich der Straßburger Kundgebung dem Genossen Liebknecht die Sympathie der Versammlung ausdrückt. Zustimmung fand ein Antrag, die Versammlung möge bei dem Parteivorstand das Verlangen nach Abhaltung einer Reichskonferenz für die sozialdemokratischen Frauen zum Ausdruck bringen.

Eine Erklärung des Genossen Böhle.

Reichs- und Landtagsabgeordneter Genosse Böhle, der Vertreter für Straßburg, der in der Vertrauenskundgebung namhafter Straßburger Bürger an den Reichskanzler als Unterzeichner angeführt ist, hat, wie die Straßburger Presse mitteilt, kurz vor der Veröffentlichung der Kundgebung seine Unterschrift zurückgezogen.

Aus Industrie und Handel.

Bestandsaufnahme ausländischer Wertpapiere.

Amlich wird gemeldet: Eine soeben erlassene Bundesratsverordnung ordnet eine allgemeine Bestandsaufnahme ausländischer Wertpapiere an, und zwar sowohl der im Ausland befindlichen Wertpapiere überhaupt, wie der im Inland befindlichen, aus denen ein im Ausland ansässiger Schuldner haftet oder durch die eine Beteiligung an einem im Ausland befindlichen Unternehmen verbrieft wird, einschließlich der

Zeugnisse über Beteiligungen an ausländischen Aktiengesellschaften (shares, certificates). Es soll damit die Uebersicht über den deutschen Besitz an ausländischen Wertpapieren ermöglicht werden, die im Interesse unserer Valutapolitik, wie unserer Handelspolitik überhaupt notwendig erscheint.

Zur Erreichung dieses Ziels wird eine gesetzliche, mit Strafgewalt ausgestattete Anmeldepflicht eingeführt, der natürlich die gesetzliche Schweigepflicht der mit der Entgegennahme und Bearbeitung der Anmeldungen befaßten Personen gegenübersteht. Insbesondere kommt eine Verwendung des angemeldeten Materials zu steuerlichen Zwecken nicht in Frage.

Der Reichskanzler hat zu dieser Verordnung Ausführungsbestimmungen erlassen, denen ein vorgeschriebenes Anmeldeformular beigelegt ist. Als Anmeldestellen sind die Reichsbankstellen bestimmt, bei denen auch die Anmeldebögen zu beziehen sind. Die Anmeldung hat nach dem Stande vom 30. September zu erfolgen. Die Anmeldefrist läuft bis 31. Oktober 1916.

Zur Zwangsverwaltung ausländischer Unternehmungen.

Amlich wird mitgeteilt: Die Vorschriften über die zwangsweise Verwaltung und die staatliche Aufsicht über ausländische Unternehmungen werden durch eine vom Bundesrat unter dem 24. d. M. beschlossene Verordnung ergänzt, die, ähnlich wie es bereits durch die Verordnung betreffend die Liquidation britischer Unternehmungen vom 31. Juli d. J. geschehen ist, verhindern will, daß die Durchführung der öffentlichen Interessen durch die von einzelnen Gläubigern veranlaßten gerichtlichen Schritte (Zwangsvollstreckungen, Arreste, einstweilige Verfügungen oder Konkursanträge), beeinträchtigt wird. Wie bei der Liquidation, so ist auch mit der in erster Linie im öffentlichen Interesse erfolgenden Zwangsverwaltung und Staatsaufsicht eine unbeschränkte Freiheit der einzelnen Privatinteressen vereinbar. Die neue Ergänzungsvorordnung vertritt infolgedessen in ganz ähnlicher Weise, wie dies beim Liquidator geschehen, auch dem staatlichen Verwalter oder der Aufsichtsperson und den Stellen, die diese Organe mit Befugnissen versehen, die Abwägung der privaten und öffentlichen Interessen an. Die Einzelheiten der neuen Bestimmungen sind den §§ 4 und 5 der erwähnten Verordnung vom 31. Juli d. J. angepaßt.

Gewidmet zum 24. Geburtstage unseres lieben, unvergesslichen Sohnes und Bruders, des Gefreiten und Lehrers
Walter Kühn.
Rudolf Kühn u. Frau als Eltern.
Margarete als Schwester.
Dir der Friede, uns der Schmerz. 11806

Am 24. August verstarb nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau und gute Mutter
Elise Schumann
im 41. Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetrauert an
Georg Schumann, Fritz als Sohn.
August Herse und Frau als Eltern.
Die Beerdigung findet Montag, den 28. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeindefriedhofes Riederschönhausen, Germannstraße (Schönholzer Heide) aus statt.

Am 23. August ist unser lieber Mitarbeiter, der Rotations-Hilfsarbeiter
Roman Stachowiak
nach schwerer Krankheit im 58. Lebensjahre verschieden. Seit Gründung des Geschäfts war er bei uns und hat die ihm obliegenden Pflichten stets treu und gewissenhaft erfüllt. Uns Kollegen war er immer ein lieber Freund. Ein dauerndes ehrenvolles Andenken ist ihm gesichert.
Geschäftsleitung und Personal der Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co.
Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 4 1/2 Uhr, auf dem Gemeindefriedhof in Liechtenberg, Lückstraße, statt.

Verhandl. Buch- u. Steindruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.
Ortsverwaltung Berlin.
Am 23. August verstarb nach kurzem Krankenlager unser Mitglied
Roman Stachowiak
im Alter von 58 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 28. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, auf dem Gemeindefriedhof Liechtenberg, Lückstraße, statt.
27/14 Die Ortsverwaltung.

Verhandl. der Sattler und Portefeuillier.
Ortsverwaltung Berlin.
Den Kollegen hiermit zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Willkürsattler
Albert Hannemann
Werkstatt H. Coban plötzlich verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Samstag, den 26. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Heiligkreuz-Kirchhofs in Mariendorf, Wienacher Str. 62, aus statt.
158/11 Die Ortsverwaltung.

Heines Werke
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Zum 23. Geburtstage.
Als Opfer dieses furchtbaren Weltkrieges fiel am 17. Juli 1916 auf Vortouillengang durch Baugewerk mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Bräutigam, Gefreiter
Artur Sawade
Gnomer-Datt. 12, 4. Komp.
In tiefstem Schmerz
Ernst Sawade als Vater.
Ida Lange geb. Sawade.
Fritz Lange im Lazarett.
Karl Sawade im Felde.
Gertrud Sawade geb. Döring.
Klara Müller geb. Sawade.
Johannes Müller in Garnison.
Elisabeth Fering geb. Sawade
Artur Fering im Felde.
Wahl. Klara, Gertrud, Kurt als Nichten und Nette.
Gmund Liechtenberg nach Frau als Onkel und Tante.
Gretel Trepte als Verlobte.
Familie Trepte als Schwiegereltern, Kluge b. Dresden.
Mit der Sehnsucht im Herzen nach seinen Lieben.
Mit der Sehnsucht im Herzen ist er geblieben.
Ruhe sanft in Heimsland.

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß,
Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor), für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden — Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage), Blutuntersuchung, Schnelle, sichere, schmerzlose Heilung ohne Berufs-222/6 störung, Teilzahlung.
Sprechstunden: 10—1 und 5—8.

Touristenverein „Die Naturfreunde“
Ortsgruppe Berlin.
Am 22. August verstarb nach schwerem Leiden unser Mitglied, der Buchdrucker 1/17
Max Danker
im 57. Lebensjahre.
Die Einäscherung findet heute Samstag, den 26. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Krematorium in Trepotom-Baumschulweg, Riefelstraße, statt.
Unseres Gedächtnisses werden wir für sein Wirken und Streben stets dankbar und erinnern. Die Ortsgruppenleitung.

Am 22. August verstarb unsere langjährige Kollegin
Amalie Hagen
Willibald-Megis-Straße 15 im Alter von 55 Jahren.
Die Beerdigung findet heute nachmittags 3 Uhr auf dem Heiligkreuz-Kirchhof in Mariendorf, Wienacher Straße 62, statt.
Die Kolleginnen und Expediteur der Expedition Bärwaldstr. 42.

Am 23. August verstarb nach langem, schwerem Krankenlager der Schuhmachermeister
Louis Fuehs.
Die trauernden Hinterbliebenen Bestermannstr. 15.
Die Einäscherung findet am Montag, den 28. August, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Gerichstr. 37/38 statt. +137

Zigaretten
völl. verst. in vora. Qual.
1,8 Pf. 1 A 100 Stk. 1,30.
3 1 B 100 1,90.
4,2 1 C 100 2,50.
Vers. v. 100 St. an geg. Nachn.
Ins Feld nur gegen Voreins.
O. Landau, Berlin-Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 42.

Prima Würstchen
100 St. 17,50 Ger. Schinken kg 6,00
100 St. 15,00 Mettwurst kg 4,80
100 St. 12,50 Blutwurst kg 3,60
von frischem, best. Rohfleisch, Nachh., Hilppst-Verf. Artur Schindler, Rohschlächterei, Zwickau i. Sa. 19

Das Recht während des Krieges
Preis 40 Pf.
Ein Buch, das Auskunft gibt über Familienunterstützung, Wöchnerinnenunterstützung, Kaufverträge, Miets-, Abzahlungs-, Arbeitsvertrag, Familienrecht, Arbeiterversicherung, Angehörigenversicherung, Zahlungsfrist und v. a. Fragen, die das Rechtsverhältnis betreffen
Buchhandlung Vorwärts
Berlin, Lindenstr. 3

Als **Zwischendecksteward** nach Südamerika
Erzählung von **5. Neuenbagen**
Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Berliner Schweiz
Täglich Extrafahrten
von der Reederei Nobiling
Jannowitzbrücke hin u. zurück 59 Pf.
Ab Oberbaumbrücke Falkensteinstr.
Morgen Sonntag
9 u. 2 1/2 Uhr nach Waltersdorfer Schleuse hin u. zur. 1,18 M. Hinrück 59 Pf.
9 u. 2 1/2 Uhr nach Neu-Heringsdorf 0,80
Wochentags-Fahrten sind eingestellt. Sonntag, 3. September letzte Fahrt.
Reederei Kleck, Falkensteinstr. 48. Tel.: Wpl. 8197. Kinder halbe Pr.

Wo? ist der schönste Ausflugsort?
Immer noch **Pichelswerder**,
an der neuen **beim Alten Freund**.
Feststraße

Solange der Vorrat reicht
Liefert die Buchhandlung Vorwärts, Berlin, folgende älteren Jahrgänge der reich illustrierten Romanzeitschrift „In Freien Stunden“ jeden Band statt gebunden 4 Mark für nur 2 Mark.
Band 1: Inhalt: „Die Thäter des Verbrechens.“ Von Faber de Montepin. — Berner die reizende Erzählung „Unserer gestirbt.“ Von Robert Schweißel.
Band 2: Inhalt: „Der Fels.“ Ein Charaktergemälde aus dem 18. Jahrhundert. Von E. Spindler. — „Ein Refrat.“ Von Erdmann-Charian. — „Eine Schenke und ihre Gäste.“ Von J. R. Potapenko. — „Die Hühnerkuchen.“ Von R. Hartmann.
Band 3: Inhalt: „Im Sinne der Verhütung.“ Roman von Helmut Walat. — „Die Wäcker.“ Von E. Schulz-Schmidt. — „Der Vektor.“ Von O. Nappius. — „Das Kloster bei Genua.“ Von J. G. G. G.
Band 4: Inhalt: „Der Karier des Jaren.“ Von Jules Verne. — „Das Vermächtnis des Vektors.“ Von Otto Nappius. — „Am Kaiserer Hof.“ Von Theodor Wägge. — „Wie der Großvater die Großmutter nahm.“
Band 5: Inhalt: „Der verlorene Sohn.“ Roman von Paul Gaine. — „Der Hühnerkuchen.“ Robelle von Moritz Hartmann. — „Zum Heiligerwert verurteilt.“ Briefe von Waffel Jakschew. — „Die Karrendung.“ Erzählung von Adalbert Stifter.
Band 6: Inhalt: „Der Defektor.“ Roman von Robert Buchanan. — „Zwei Weizen.“ Roman von Madame Bigot. — „Der tote Zimmermann.“ Humoreske von Friedrich Gerstädt. — „Waffelpflanz.“ Genetilde von Otto Nappius. — „Der Weihnachtsabend.“ Eine Göttergeschichte.
Band 7: Inhalt: „Merkel.“ Erzählung von E. Tschirkow. — „Der Widder von Notre Dame.“ Roman von Victor Hugo. — „St. Peters Regen.“ Erzählung von R. Witzsch.
Band 8: Inhalt: „Die Wäcker der Wäcker.“ Von Johannes Scherr. — „Eine Jervenshage.“ Von Selma Lagerlöf. — „Rafa und Finette.“ Von Alfonso Dand. — „Nemus und Julia.“ Eine Erzählung aus dem Italienischen. — „Unsere Ders.“ Eine Erzählung von Robert Schweißel. — „Die lustige Humoreske „Kapitän Hoffmanns Extrakt.“
Band 9: Inhalt: „Das Einzug.“ Von Leon Klafel. — „Elgib, das Hühnermädchen.“ Von Theodor Wägge. — „Der schwarze Hund.“ Von Waldemar Meier. — „Erdmanns Hofswart.“ Von Carl Ruffel. — „Vater und Sohn.“ Von J. Potapenko.
Band 10: Inhalt: „Der Halb.“ Von E. Tschirkow. — „Kantab.“ Von Emile Zola. — „Der große Vapagel.“ Von E. M. Jacob. — „Gräfinin Kollabah.“ Von E. Erdmann. — „Unbesetzte Schiffe.“ Von A. G. G. G. — „Die Jagd auf eine Frau sucht.“ Von J. G. G. G. — „Der Vater von Riffshausen.“ Von R. Schweißel. — „Traber Quind.“ Von E. M. Jacob.
Band 11: Inhalt: „Brennerei.“ Von Walter Scott. — „Die Sommerreise.“ Von Frau E. E. G. G. — „Tristia.“ Episode von Fern. Seifermann. — „Ehlerss Hühnerkuchen.“ Von J. G. G. G. — „Ein Tag aus dem Leben des Substituts Fitters II.“ Von Walter Olden.
Band 12: Inhalt: „Gefan vom Weissenhof.“ Von Rina Kautsch. — „Es lebe die Gerechtigkeit.“ Von Theodor Wägge. — „Eine Stunde im Rechtsraum.“ Von Moritz Hartmann.
Band 13: Inhalt: „Der tote Jahn.“ Von Paul Gaine. — „Eigene Kraft.“ Von Lemmison. — „Der schwarze Kater.“ Von E. M. Jacob.
Band 14: Inhalt: „Lilber Zeit.“ Von G. W. W. W. — „Aus Hühner Vergegenwart.“ Von Gerstmann. — „Die Hühnerkuchen.“ Von Gerstmann. — „Wol, der Refrat.“ — „Der jervenshage.“
Band 15: Inhalt: „Emile Zola.“ „Germinal.“ — E. G. G. G. — „Ein Zucca della Nubbia.“ — „Jonas Rie.“ „Erdbein.“
Band 16: Inhalt: „Walter Scott.“ „Ivanhoe.“ — „Clara Fiedig.“ „Das Weiser.“ — „E. Wägge.“ „Die Wunderkräfte des Propheten.“ — J. G. G. G. — „Die angenehme Uebertragung.“
Bei Bestellungen genügt Angabe der Nummer des Bandes.

Aus Groß-Berlin.

Werders Obsterband.

Ueber den Umfang des diesjährigen Obsterbandes nach Berlin geben die Verbandsziffern der Werderschen Obstzüchter-Genossenschaft, die ausnahmslos nach Berlin liefert, einen Anhalt. Im ersten Jahrtimonat betrug die Lieferung nach Berlin 883 184 Pfund, im zweiten 1 199 457 und im dritten (erst zur Hälfte erreicht) 472 271 Pfund. Die Gesamtlieferung der Obstzüchter-Genossenschaft beläuft sich bisher auf 2 554 922 Pfund. Diese Zahl verrät die wirtschaftliche Bedeutung des Werderschen Obstbaues, der durch sie noch nicht voll erfasst ist, da die Bahnversender nicht unbegriffen sind. Außerdem zählen zum Werderschen Obsterbandgebiet im weiteren Sinne die Obstanlagen der Umgebung, deren Besitzer eine besondere Verfrachtung eingerichtet haben.

Der Bezug von Sahne in Krankheitsfällen ist nicht mehr wie früher bei der Polizei zu beantragen, sondern ebenso wie die üblichen Sonderbewilligungen für Kranke auf Grund eines ärztlichen Attestes nach dem üblichen Vordrucke beim Magistrat, Zentralstelle für Krankenernährung, Fischerstraße 89/92 (Medizinallamt). Die Bewilligungen können nur in dringenden Fällen gegeben. Es empfiehlt sich, für die Anträge den christlichen Weg zu wählen.

Wer braucht sich zur Nachmusterung nicht zu stellen?

Mit Rücksicht auf die jetzt angefertigten Nachmusterungstermine bestehen vielfach irriige Meinungen darüber, wer zu erscheinen hat und wer sich nicht zu stellen braucht. Um die falschen Ansichten zu zerstreuen, sei auf Grund amtlicher Auslassungen darauf hingewiesen, daß sich zur Nachmusterung nicht zu stellen brauchen:

- a) die gedienten Leute;
b) die ungedienten Landsturmpflichtigen 2. Aufgebotes der Jahrgänge 1875-89, die sich im Besitze des gelben Ausmusterungsscheines befinden;
c) die vor dem 4. Dezember 1869 geborenen ungedienten Landsturmpflichtigen;
d) die ungedienten Landsturmpflichtigen aller Jahrgänge, die bereits zweimal die Entscheidung „D. U.“ erhalten haben;
e) die ungedienten Landsturmpflichtigen und Militärflichtigen, die bereits eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis besitzen, wie beispielsweise als: Infanterie L. v. oder G. v., Trainfahrer, L. o. M. U. L. o. W. Schreiber, L. o. W. Ingenieur, L. o. W. Eisenbahnarbeiter, Defonomiehandwerker, D. g. v. Bureau und Ähnliches.

Als militärflichtig sind alle diejenigen jungen Leute zu verstehen, die meist im Anfange der 20er Jahre stehen und auch im Frieden regelmäßig in den Frühjahrs- und Sommermonaten gemustert wurden.

Lohnender Verdienst.

In der „Morgenpost“ ist folgendes Inserat zu lesen: Kriegsbefähigter Unteroffizier, im Bureaudienst erfahren, sofort gesucht. Monatsgehalt etwa 100,— Mark. Vorstellung 9-11 Uhr.

Invalidentank, Unter den Linden 24.

Erfahrungen im Bureaudienst soll der Kriegsbefähigte mitbringen, Unteroffizier soll er auch noch sein, erst dann ist er würdig, das fürstliche Gehalt von monatlich 100 Mark in diesen teuren Zeiten zu beziehen. Wird der so entlohnte Kriegsbefähigte nicht zu üppig werden?

Zwei tödliche Straßenschnitzereien ereigneten sich Donnerstag nachmittag im Westen und im Süden der Stadt. In der Krummstraße vor dem Hause Nr. 18 geriet der drei Jahre alte Sohn Wilhelm des Maurers Bachmann aus dem Hause Nr. 9, an der Ecke der Wiener und Grünauer Straße die 66 Jahre alte Metallarbeiterin Anna Wugge aus der Warfauer Straße 49 beim Ueberqueren des Damms unter einen Geschäftswagen. Beide wurden überfahren und so schwer verletzt, daß sie auf der Stelle verschied. Die Leichen wurden beschlagnahmt und nach dem Schauhaufe gebracht.

Ein mutmaßlicher Kindesmord wird aus dem Osten der Stadt gemeldet. Leute, die auf einem Laubengelande an der Hohenlohestraße beschäftigt waren, sahen, wie eine Frau im Vorübergehen ein Paket über den Zaun warf. Bald im Scherz riefen sie ihr nach: Junge Frau, Sie haben etwas verloren. Die Frau kümmerte sich aber darum nicht und ging weiter. Jetzt wurden die Leute neugierig, holten das Paket, öffneten es und fanden darin die Leiche eines neugeborenen Kindes. Die Frau war unterdessen spurlos verschwunden. Das Paket wurde der Revierpolizei übergeben.

Zu der Explosionskatastrophe in der Wallstraße in Charlottenburg erfahren wir, daß sich der Zustand der noch im Krankenhaus Westend untergebrachten Verunglückten nicht geändert hat. Wenn auch das Befinden der beiden Kinder Wüchert nach wie vor sehr bedenklich ist, so besteht doch jetzt Hoffnung, sie am Leben erhalten zu können. Ueber die Ursache des furchtbaren Unglücks laufen übrigens in Charlottenburg ganz unsinnige Gerüchte um. So ist verbreitet worden, die Katastrophe sei nicht durch eine Gasexplosion, sondern durch eine Fliegerbombe, die ein feindlicher Flieger abgeworfen habe, verursacht worden. Andere wieder behaupten, daß die Explosion eines sogenannten Blindgängers, den ein Urtauber mitgebracht habe, Schuld an dem Unglück sei. Demgegenüber kann nur darauf hingewiesen werden, daß alle diese Gerüchte falsch sind. Die Katastrophe ist, wie einwandfrei amtlich festgestellt worden ist, lediglich auf eine Gasexplosion zurückzuführen.

Zum Explosionsunglück in Charlottenburg meldet der Magistrat von Charlottenburg:

Um bezüglich der schweren Gasexplosion vom 22. August in der Wallstr. 95 zu Charlottenburg Legendenbildungen vorzubeugen, sei darauf hingewiesen, daß bereits seit dem 14. Juli d. J. die betreffende Wohnung ohne Gasversorgung war. An diesem Tage wurde der Gasmesser durch Angestellte des Gaswerks entfernt und die Gasleitung in vorchristlicher Weise durch eine Klappe fest verschraubt. Seitdem haben Angestellte des Gaswerks die Wohnung dienstlich nicht mehr betreten. Durch Entfernung dieser Klappe, die jetzt fehlt und deren Entfernung übrigens für Nichtfachverständige keineswegs ganz leicht ist, ist eine plötzliche starke Gasausströmung erfolgt, so daß sich in ganz kurzer Zeit ein explosives Gasluftgemisch bilden mußte, das durch eine offene Flamme — etwa eine Petroleumlampe oder Streichholz — zur Entzündung gekommen ist. Aus diesem Tatbestand erhellt einwandfrei, daß die Verwaltung der Gaswerke an dem Zustandekommen des Unfalls in keiner Weise beteiligt ist. Die Katastrophe gibt aber Veranlassung, nochmals auf zweckmäßiges Verhalten bei Gasausströmungen hinzuweisen. Gasausströmungen machen sich durch den Geruch leicht bemerkbar. Tritt irgendwo in einer Wohnung Gasgeruch auf, so

halte man vor allen Dingen jede offene Flamme fern, sorge durch Öffnen der Fenster für reichlichen Luftwechsel und gehe erst dann an die Untersuchung der Gasleitung. In der Dunkelheit, wenn die Ursache der Gasausströmung nicht sofort gefunden werden kann, empfiehlt es sich, den Gasuhr zu schließen und die Untersuchung auf den kommenden Tag zu verschieben. Im Zweifelsfalle über die Ursache von Gasausströmungen empfiehlt es sich stets, sofort die Gaswerke eventuell in ganz dringenden Fällen auch die Feuerwehr zu benachrichtigen. Die zuständigen Revierinspektionen der Gaswerke sind im Sommer von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, im Winter von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends erreichbar, für die Nachstunden ist in Charlottenburg auf dem Gaswerk I (Fernsprecher Wilhelm 78 und 5641) eine eigens für diesen Zweck eingerichtete Wache vorhanden. Leichte Gasausströmungen durch undichte Leitungen, verlöschte Zündflammen usw. werden nur in besonders unangenehmen Fällen zu Vergiftungen oder gar Explosionen führen, weil die natürliche Ventilation in Räumen die Ansammlung genügend großer Gas Mengen erschwert und weil lange bevor die Ausströmung gefährlich wird, sich der Gasgeruch bemerkbar macht. Sonst würden die im Verhältnis zu der ungeheuren Verbreitung des Gases sehr seltenen Unfälle zweifellos viel häufiger vorkommen. Trotzdem sollte sich grundsätzlich niemand durch die Seltenheit solcher Vorkommnisse zu einer Unvorsichtigkeit verleiten lassen, die, wie der Vorfall in der Wallstraße, die furchtbaren Folgen haben kann. Es wäre sehr wünschenswert, wenn solche für das tägliche Leben wichtigen Verhaltensmaßregeln bereits den Kindern in der Schule fest eingeprägt würden.

Tod im Straßenbahnwagen. In einem Straßenbahnwagen ist am Donnerstag der Bureaudirektor Erich Milenz aus der Kleinen Hamburger Straße vom Tode ereilt worden. R. hatte gegen 12 Uhr mittags einen Wagen der Linie M benutzt und wurde am Großen Stern plötzlich ohnmächtig und verstarb, ehe ein Arzt hinzugerufen werden konnte. Die Leiche wurde nach dem Krankenhaufe Westend gebracht, wo festgestellt wurde, daß Milenz einem Herzschlage erlegen ist.

Die Zentrale für private Fürsorge schreibt uns: „Einige Blätter bringen eine Notiz unter der Ueberschrift „Die Gasexplosion in Charlottenburg“, in der der Hilfsbund „Mein Deutschland“, Verein für freiwillige vaterländische Arbeit, Berlin W, Margaretenstr. 8, bittet, ihm Geldmittel oder Naturalien für die Verunglückten zur Verfügung zu stellen. Der Verein gehört zu den neuen Kriegsgründungen, die ohne Bedürfnis sich zu irgendeinem Zweck gebildet haben und garnicht berechtigt sind, Mittel für Wohlfahrtspflege zu sammeln. Die einzig zuständige Stelle, die in der Lage ist, hier ausreichend eingreifen zu können, ist die „Vereinigung der Wohltätigkeitsbestrebungen E. S. Charlottenburg, Berliner Str. 137. Im Interesse der Volksernährung scheint es direkt gefährlich, eine wahllose Anhäufung von Lebensmitteln einer Stelle zuzuführen, die gar nicht in der Lage ist, diese verständig zu verteilen.“

Die Verfügung des Charlottenburger Polizeipräsidenten gegen die Raftlokale gelangte in der letzten Sitzung des Vereins der Kaffeehausbesitzer Groß-Berlins und der Provinz Brandenburg zur Erörterung. Es wurde mitgeteilt, daß sofort nach Erlass der Anordnung auf Veranlassung des Vereinsvorstandes durch die Bezirksvorsitzenden eine Revision der Lokale vorgenommen worden sei, bei der jedoch überall der Betrieb als einwandfrei befunden worden wäre. Einzelne Ausnahmen seien festgestellt worden, doch handelte es sich hierbei um Lokale, die eigentlich als außerhalb des Betriebes stehend anzusehen seien. Uebereinstimmend war man der Ansicht, daß die genaue Befolgung der polizeilichen Verordnung gar nicht durchführbar sei. Die Versammlung war auch der Ansicht, daß der Erlass des Charlottenburger Polizeipräsidenten nicht rechtfertigbar sei, weil er nicht im Rahmen einer gesetzlichen Verfügung gehalten sei und auch keine Strafandrohung für eine Uebertretung enthalte.

Ein großes Schadenfeuer wütete in Neubrück bei Hennigsdorf auf dem Grundstück der dortigen Pianofabrik. Auf bisher noch nicht aufgekärte Weise brach im Fabrikgebäude Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff, da die Flammen an den großen Holzvorräten reiche Nahrung fanden. Im Nu griff der Brand auf die in der Nähe befindlichen Stallungen und Lagerstuppen über und bald stand auch das Wohnhaus in hellen Flammen. Die Feuerwehren der ganzen Umgebung erschienen an der Brandstelle, doch vermochten sie gegenüber dem verbrennenden Elemente nur wenig auszurichten. Sie mußten sich darauf beschränken, die wenigen übrigen Gebäude zu schützen. Die gesamten Fabrikanlagen, das Wohnhaus, Stuppen und Lageräume mit großen Holzvorräten wurden ein Raub der Flammen. Der durch das Feuer verursachte Schaden wird auf mehrere Hunderttausend Mark geschätzt und ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Das Feuer scheint im Maschinenraum ausgebrochen zu sein.

Der Berliner Radrennfahrer Bruno Demke ist infolge eines Unfalls am Donnerstag plötzlich ums Leben gekommen. Demke war auf allen deutschen Rennbahnen eine bekannte Persönlichkeit.

Im Berliner Aquarium ist jetzt in den kleinen Terrarien Nr. 29 bis 35 des zweiten Stockwerkes zahlreiches junges Kriechtiervolk ausgestellt. Von unseren heimischen Schlangen sind da neugeborene Glatte Kattern und frisch dem Ei entschlüpfte Ringelnattern, — von den deutschen Eidechsen neugeborene Blindwüchsen und frisch ausgekrochene Zauneidechsen zu sehen. Die Raubzucht eines prächtigen sibirischen Würfelnatterpaars ist schon einige Monate alt. Wichtige dalmatinische Smaragdeidechsen, die noch nicht lange das Ei verlassen haben, fallen besonders dadurch auf, daß sie noch wenig von dem leuchtenden Grün ihrer Eltern zeigen. Fast noch merkwürdiger ist das Aussehen kleiner, hier gezüchteter brasilianischer Goldnattern, einer im Alter prächtig schwarz und gelb gezeichneten Schlangenart. Die Jungen weichen in der Färbung so erheblich von den Eltern ab, daß man sie fast für Ringelnattern halten möchte. Wahrscheinlich werden zu all' diesen Reptilienkindern in den nächsten Tagen noch neugeborene Kreuzottern und Berg-eidechsen hinzukommen, beides Formen, die wie die Glatte Katter und Blindwüchsen nicht Eier legen, sondern lebend gebären.

Unbekannte Frauenleiche. In der Nacht zum 22. August d. J. stürzte sich eine unbekante Frauenperson aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes eines Privathotels in der Dorotheenstraße, welches sie mit einem unbekannt gebliebenen Manne aufgesucht hatte, auf den Hof hinab und verstarb sofort infolge Schädelbruchs. Die Verstorbene ist etwa 22-28 Jahre alt, hat hellblondes Haar, niedrige Stirn, blonde Augenbrauen, hellbraune Augen, vollständige Zähne, länglich-spitzes Gesicht, schlankes Gestalt und auf beiden Händen sowie im Gesicht Sommersprossen. Bekleidet war die Leiche mit schwarzem Taillenkleid mit Stuartragen, Kragen und Rockstoff mit Nischen besetzt, schwarzen Seidenstrümpfen, schwarzen halben Stoffhandschuhen, schwarzem Strohhut mit schwarzem Band und weissem Hemd. Nachrichten über die Persönlichkeit der Leiche nimmt die Kriminalpolizei, 12. Kriminal-Bezirk zu 2371. IV. 55. 16 entgegen. Fernsprecher: Amt Zentrum 1440, Hausanruf Nr. 422, sowie auch jedes Polizeirevier.

Das nächste Konzert des Philharmonischen Orchesters findet am Sonnabend, den 26. August, in der Neuen Philharmonie, Köpenicker Straße 96/97 statt. Beginn des Konzerts 8 Uhr.

Der Vorverkauf zu den Salkonzerten findet statt in der Berliner Gewerkschaftskommission, Engelauer 15, Zimmer 16, außer Sonnabends nachmittags, und in den betreffenden Konzertsälen. Die im Vorverkauf nicht untergebrachten Karten werden

abends an der Kasse verkauft. Der Eintrittspreis beträgt 80 Pf. Kasseneröffnung 7 Uhr.

Die Feuerwehr wurde nach der Dorotheenstr. 29 gerufen, wo ein Hotelbesitzer in einem Fahrstuhl eingesperrt worden war. Es gelang den „Gefangenen“ zu befreien.

Aus den Gemeinden.

Sozialdemokratisches Schuldeputationsmitglied in Pankow.

Als Mitglied der Schuldeputation wurde Genosse Otto Schmidt bestätigt, der vor einiger Zeit von der Pankower Gemeindevertretung einstimmig gewählt worden war.

Bezugsscheinformulare für den Einkauf von Web-, Wirt- und Strickwaren.

Entgegen der vielfach vorhandenen Auffassung, wonach beim Einkauf von Web-, Wirt- und Strickwaren für Berlin und die Nachbar-gemeinden ausschließlich die Bezugsscheine B gelten, macht uns die Gemeinde Sieglitz darauf aufmerksam, daß für ihren Bezirk der Bezugsschein A, wie überhaupt im Kreise Teltow, eingeführt sei.

Ferner weist sie bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß der Bezugsschein in ganz Groß-Berlin stets auf den Namen (Vor- und Zunamen) des Familienhauptes ausgefüllt werden muß, auch wenn der gewünschte Gegenstand für ein anderes Mitglied der Familie bestimmt ist. Im Haushalt befindliche, aber nicht zur Familie gehörende Personen, haben einen Schein auf ihren eigenen Namen vorzulegen, ebenso erwachsene Familienangehörige, die ihren Lebensunterhalt selbst bestreiten. Für jede Warengattung ist ein besonderer Bezugsschein auszufüllen, auch ist genau anzugeben, für wen die Beschaffung erfolgen soll, bei Kindern muß außerdem das Alter angegeben werden. Endlich ist ein Ausweis vorzulegen, aus dem hervorgeht, daß die Antragstellerin in dem betreffenden Bezirk wohnt.

Zwei Jahre Kriegskosten für Charlottenburg.

Die Charlottenburger Stadtverwaltung hat seit Kriegsbeginn bis Ende Juli d. J. gegen 21 Millionen Mark für Kriegerfamilien und über eine halbe Million Mark für Richtkriegsteilnehmer und deren Familien ausgegeben, das bedeutet für den Monat Juli d. J. allein gegen 1 1/2 Millionen Mark.

Neue Lebensmittelkarten in Steglitz.

Den wiederholten Anträgen der sozialdemokratischen Gemeindevertreter entsprechend werden vom 1. September ab neue Lebensmittelkarten eingeführt. Die bisherigen „Ausweisarten“ waren als Kontrollmittel völlig zwecklos, so daß immer nur ein Teil der Bevölkerung die von der Gemeinde beschafften Lebensmittel erhielt. Die neuen Karten haben, wie beim Fleischbezug, die Kundenliste zur Grundlage und werden durch Abtreiben bestimmter Abschnitte entwertet. Auch der Eierverkauf findet nur noch nach diesen Karten statt, so daß auch hier eine gerechtere Verteilung ermöglicht wird. Die wichtigsten Geschäftskonten sind verpfändet, durch Anhang ihre Kunden in bestimmter Reihenfolge zum Kauf aufzurufen, wie dies jetzt schon durch die Schlächter geschieht. Die Kundenlisten liegen am 20. und 30. August in den durch Plakate gekennzeichneten Geschäften aus. — Hoffentlich werden durch die Neuregelung die bisher immer lebhaft beklagten Unzuträglichkeiten beseitigt.

Gemeindevertretung in Nowawes.

Nach Eröffnung der Sitzung erhen die Gemeindebeordneten zunächst das Andenken des verstorbenen Schöffen und ehemaligen Neuenborer Gemeindevorsitzers Obst. — Nach Mitteilung des den Vorsitz führenden Syndikus Rosenthal hat die Eisenbahndirektion den an sie gerichteten Wunsch auf Wiedereinlegung des früher 11 Uhr 50 Minuten von Potsdam nach Berlin abgefahrenen Zuges aus technischen Gründen abschlägig beschieden. Ferner hat sich der Syndikus wegen Wiederöffnung des östlichen Bahnhofszuganges mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten in Verbindung gesetzt und die Eisenbahndirektion um Verantwortung seiner Beschlüsse ersucht. — Für den Anschluß weiterer Räume des Rathauses an die elektrische Beleuchtung wurden 1500 M. bewilligt und die Arbeiten dem Unternehmer Sommer zur baldigen Inangriffnahme übertragen. — Da das Gemeindegrundstück in der Kreuzstraße verkauft worden ist, macht sich der Neubau eines Ersatzschuppens mit Räumen für die vier Pferde sowie für Futtervorräte und Wagen notwendig. Der dafür in Vorschlag gebrachte Platz auf der Südseite der Gemeindegärtnerei, der durch Erwerb von Nebengrundstücken erweiterungsfähig ist, wurde als passend befunden und die Raumumme von etwa 10 000 M. bewilligt. Der Schuppen soll auch dem Arbeitspersonal Unterkunft gewähren und außer einer Kleiderablage auch eine Bade- und Toileteneinrichtung erhalten. — Dem Wunsche des Ratskellnerwittes auf Entbindung von dem Pachtvertrage zum 1. Oktober d. J. wurde stattgegeben. Die freizuwendenden Räume sollen ohne irgendwelche Veränderung für Kriegsfrüorgezwecke Verwendung finden.

Soziales.

Der verweigerter Krankenschein.

Solange das Dienstverhältnis noch besteht, darf der Krankenschein dem Arbeitgeber nicht verweigert werden. In diesem Sinne sprach sich auch die I. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts aus.

Der Reisende einer Instrumentenfabrik hatte sich wegen nervöser Beschwerden krank melden müssen und erhielt auch das erste Mal auf seinen Wunsch den Krankenschein. Als er sich nach einiger Zeit wiederum einen Schein erbat, wurde er ihm diesmal vorenthalten. Die Firma war der Ansicht, daß der Angestellte, nur um nicht arbeiten zu müssen, seine Beschwerden übertriebe. In Wirklichkeit war er aber, wie das Zeugnis des Kassenarztes ergab, krank und arbeitsunfähig gewesen. Auf Antrag des Klägers verurteilte das Kaufmannsgericht die Beklagte Fabrik zur Zahlung von 197 Mark Restgehalt. Die Beklagte hatte, so heißt es in der Begründung, nicht die Berechtigung, dem Kläger den zweiten Krankenschein vorenthalten zu lassen.

Selbstgeschaffene Gefahr.

§ 544 der Reichsversicherungsgesetzgebung schreibt vor „betriebswidriges Handeln schießt die Annahme eines Betriebsunfalles nicht aus“. Diese Vorschrift ist erforderlich, um der Bewohnung der Arbeiter an die Betriebsgefahr und der Last, durch die leider oft Unfälle herbeigeführt werden, in etwas Rechnung zu tragen. Das Reichsversicherungsamt hat die Frage, ob die Vorschrift des § 544 auf alle im Interesse des Betriebes vorgenommenen Handlungen sich beziehen, auch wenn dieselben außerhalb der Betriebsstätte stattfinden, verneint.

Ein Verführer hatte im Auftrage seines Arbeitgebers, eines Steinmetzbetriebes, die Arbeiten auf verschiedenen Baustellen zu kontrollieren. Am 20. Mai 1914 verließ er einen Neubau des

Eberwalder Straße, um sich nach einem anderen Bau zu begeben. Um schneller dorthin zu gelangen, wollte B. die elektrische Straßenbahn benutzen. Beim Versteigen derselben kam er zu Fall und wurde überfahren. Der Tod trat bald darauf, infolge Kopf- und innere Verletzungen, ein. Der von der Witwe bei der Nordöstlichen Bauwerks-Vereinsgenossenschaft erhobene Anspruch auf Entschädigung wurde abgewiesen. Die Genossenschaft erklärte, daß ein Betriebsunfall nicht in Betracht kommt. B. vielmehr einer selbstgeschaffenen Gefahr erlegen sei, da er sich durch die ordnungswidrige Benutzung des Beförderungsmittels, das er in voller Fahrt bestiegen wollte, außerhalb des Betriebes gestellt habe. Diesen Gründen trat das Oberberufungsamt Groß-Berlin bei. Auch der Rekurs wurde vom Reichsversicherungsamt zurückgewiesen. In den Gründen heißt es: „Auch das Reichsversicherungsamt ist zu keinem für die Klägerin günstigen Ergebnis gelangt. Die Bestimmung des § 544 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung, wonach verbotswidriges Handeln die Annahme eines Betriebsunfalls nicht ausschließt, bezieht sich auf die Fälle, in denen die Verbote für den betreffenden Betrieb selbst gelten und insbesondere auch solche, in denen der Versicherte einem Verbot des Betriebsunternehmens zuwiderhandelt. Ein solcher Fall liegt nicht vor. Da B. zur Zeit seines Unfalls für die Zwecke des Betriebes von einer Baustelle zur anderen fahren wollte, waren auch die zu diesem Zwecke auf der öffentlichen Straßenbahn ausgeführten Fahrten dem Baubetriebe zuzurechnen. Voraussetzung für die Zurechnung ist aber eine dem allgemeinen Brauche und der Eigenart des Beförderungsmittels entsprechende Benutzung der letzteren.“

Eine Abweichung von dem Ueblichen und von den allgemeinen Geboten der Sicherheit in der Benutzung könnte nur dann dem Betriebe zugerechnet werden, wenn sie durch den Betrieb besonders herbeigeführt oder notwendig geworden wäre. Dies war hier aber nicht der Fall. Dagegen hat sich B. indem er anstatt zu einer Haltestelle der Straßenbahn zu gehen, an einer Stelle der Fahrstraße, wo das Straßenpflaster aufgerissen war und Pflastersteine auf einzelne Haufen aufgeschichtet lagen, auf den mit gewöhnlicher Geschwindigkeit vorüberfahrenden Straßenbahnzug aufzuspringen versucht, sich in eine nicht durch seine Betriebsmäßigkeit gebotene, fremde Gefahr begeben. Die Feststellung, daß B. sich durch dieses ordnungswidrige Verhalten außerhalb des Betriebes gesetzt habe, ist daher einwandfrei.“

Gerichtszeitung.

Knochen statt Fleisch.

„Wenn der bei vielen Fleischern üblich gewordene Mißbrauch, den Kunden, die sicheres Fleisch verlangen, Knochen beizulegen, nicht aufgehört, wird die Strafkammer nachdrücklich dazu übergehen müssen, anstatt auf Geldstrafen auf Gefängnis zu erkennen.“ Diese Warnung betonte mit besonderem Nachdruck der Vorsitzende der 1. Ferienstrafkammer, Landgerichtsdirektor Dr. Schwarze, am Schluß der Verhandlung einer Anklage wegen Uebertretung der Höchstpreise, die sich gegen die Frau Fleischermeister Westheimer richtete.

Die Angeklagte war beschuldigt, in zwei Fällen Frauen, die sicheres Kindfleisch verlangt hatten, zu hohe Preise angerechnet zu haben, indem sie der einen Frau für Kindfleisch mit Knochen 2,70 Mark pro Pfund, der anderen für 2 Pfund Kindfleisch mit Knochenbeilage 6 Mark angerechnet hat. Das Schöffengericht hatte die Angeklagte in dem einen Falle zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt, in dem zweiten Falle freigesprochen. Wegen das Urteil war sowohl von der Angeklagten als auch vom Staatsanwalt Berufung eingelegt worden. Die Angeklagte entschuldigte sich damit, daß ihr zwar bekannt sei, daß nach der maßgebenden Verordnung für sicheres Fleisch nur höchstens 2,80 Mark genommen werden dürfen, daß aber im vorliegenden Falle die Käuferinnen Kostbeleg hien. Lende erhalten hätten. — Der Gerichtshof kam nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme zu der Ueberzeugung, daß die Angeklagte sich nicht nur in dem einen Falle, sondern in beiden Fällen im Sinne der Anklage schuldig gemacht habe. Nach der Verordnung vom 14. April 1916 sei beim Verkauf von Weistee und Fisel die Beigabe von Knochen ausdrücklich verboten; die Knochen seien besonders zu bewerten und wenn sie als Kaffeezerin vom Blodgesellen das betreffende Fleisch zur Empfangnahme des Geldes zugewiesen erhielt, hätte sie schon beim Anfaßen des Pakets erkennen müssen, daß es sich nicht um sicheres Fleisch handelte, sondern Knochen dabei waren. Das Gericht verurteilte die Angeklagte auch im zweiten Falle zu 1000 Mark Geldstrafe, so daß sie nun im ganzen 2000 Mark zu zahlen hat.

Zu leichtes Brot.

Wegen Vergehens gegen die Backverordnung waren die Frau Bäckermeister Molzahn, die seit der Einberufung ihres Mannes zum Heere die Bäckerei leitet und ihr Geselle Smieczel unter Anklage gestellt worden.

Während nach der Verordnung des Registratorats ein Brot 1900 Gramm wiegen soll, sind bei den Broten, die von Smieczel gebacken und in der Bäckerei der M. zum Verkauf gestellt wurden, in mehreren Fällen Minderergewichte von 860, 815, 275 und 180 Gramm festgestellt worden. Die Angeklagten wollten diese Minderergewichte auf die Qualität des Mehls und auf Fintrodnen zurückführen. Das Schöffengericht hatte den Gesellen zu 400 Mark Geldstrafe verurteilt, die Meisterin dagegen freigesprochen. In der Berufungsinstanz, die auch vom Staatsanwalt angegriffen worden war, machte der Geselle geltend, daß er nur nach der Anweisung der Meisterin gebacken habe. Die Berufungsinstanz mer berücksichtigte, daß es sich nur um eine kleine Bäckerei handelte und setzte die Strafe für den Gesellen auf 100 Mark herab. Dagegen wurde auch die Meisterin nicht nur wegen Vergehens gegen die Backverordnung, sondern auch wegen Uebertretung der Höchstpreise zu 800 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Vorsitzende verbandete zur Nachsicht für die Bäckermeister, daß an der Strafkammer gegenüber den vorgeschriebenen Gewicht von 1900 Gramm als zulässiges Minderergewicht eine Spielgrenze von 100 Gramm festgesetzt worden sei, so daß jeder, der ein Brot unter 1800 Gramm zum Verkauf bringt, sich strafbar macht.

Stärkeleister als Brotanstrich.

Ein mit der Freisprechung des Angeklagten endender Nahrungsmittelfälschungsprozess, der interessante Schlaglichter auf die Praktiken gewisser Erzeugnisfabrikanten wirft, beschäftigte die Strafkammer des Landgerichts zu Dresden.

Der Kaufmann und Wirtshändler Max Sanderlich in Dresden suchte sich, nachdem der freihändige Wirtshandel sein Ende erreicht hatte, seine Kundenschaft dadurch zu erhalten, daß er für die fehlende Wirtshausmittel beschaffte, ohne zu wissen, woraus diese zusammengekauft waren. Er betrieb eine Leitung einen „Fetterfah“ als Brotanstrich, der nach der Behauptung des Fabrikanten „Mundstalg“ sein sollte, nach dem Gutachten des Amtsarztes Dr. Jüling, des

Direktors des städtischen Nahrungsmittelamtes Professor Dr. Wehltien und des Vorsitzers des Dresdener Nahrungsmittelamtes Syndikus Döhrle in der Hauptsache aus Stärkeleister, nämlich aus 80 Prozent, bestand. Nur 10 Prozent Fett enthielt dieser neueste Brotanstrich. Der Angeklagte, der von dieser Zusammensetzung des Mundstalg keine Ahnung hatte, mußte für das zweifelhaftes Produkt einen hohen Preis zahlen, so daß er selbst einen übermäßigen Gewinn nicht erzielte. Das Gericht erkannte, wie schon bemerkt, auf Freisprechung, da der Angeklagte in gutem Glauben gehandelt hatte.

Hoffentlich erwirkt man jetzt den Fabrikanten.

Aus aller Welt.

Ein Kriegsdokument.

Es ist ja nichts Neues, daß viele Kriegslieferanten in kurzer Zeit ungeheure Vermögen eingesackt haben. Vielfach wurde das Bestritten, jedenfalls hat bisher noch keiner von ihnen es so offen zugegeben, wie es in folgender Annonce in dem „Wiener Fremdenblatt“ (Nummer vom 20. August) zum Ausdruck kommt:

Kriegslieferant

wünscht bis zirka 2 000 000 Kronen für alte Kunstgegenstände bar anzulegen und kauft vorwiegend: 1. alte Gemälde (holländ., französ., englische und Alt-Wiener Schule); 2. Miniaturen 16. bis 19. Jahrh., Aquarelle und Pastelle; 3. alte Kupfer- und Farbstiche; 4. Autographen, alte Stamm- und Wappentafeln, Zeichnungen; 5. altes Porzellan, Bronzen, Antiquitäten, Kunstschmelz, Gobelins, Dosen usw. Nur echte Stücke erwünscht. Offerte (auch a. b. Probing) erbeten und sofortige Erledigung. Anträge unter „Kunstsammlung Nr. 914“ an die Expedition dieses Blattes.

„Aber Scham dar bezeichnet sich der Aufgeber der Annonce, der sich so auffällig für Kunstgegenstände interessiert, selbst als Kriegslieferant. Und zu welchem Zweck wird er die Sachen kaufen wollen? Sollte da nicht die Absicht vorhanden sein, den Kauf vor dem Steuerfiskus rechtzeitig in Sicherheit zu bringen? Etwas eilig hat er es ja damit, denn er bittet um sofortige Erledigung, was unsern Verdacht doch nur bestärken kann.“

Zwei Feuersbrünste.

In Stoezel (Bezirk Siedlce, Polen) vernichtete eine Feuersbrunst 49 Häuser. 512 Personen sind obdachlos. Die Not unter der Bevölkerung wird als groß geschildert. Die Ursache des Brandes ist bisher unbekannt.

In der Bachan, einem von Wienern stark besuchten Sommeraufenthalt, ist die Ortschaft Arnshach durch eine Feuersbrunst fast ganz zerstört worden. In wenigen Stunden waren 85 Häuser eingestürzt. Zahlreiche Sommergäste sind in Mitleidenschaft gezogen. Der Brand entstand durch Unvorsichtigkeit von Kindern beim Spielen mit Fündhölzern.

Entsetzliches Brandunglück. Der 19jährige Hülfsmonteur Franz Spur arbeitete an der Leitung der elektrischen Leberlandzentrale Greifswald und befand sich dabei auf einem Leitungsast, der soeben mit Karbolinöl gestrichen worden war. Während der Montage noch bei der Arbeit war, machten sich andere Arbeiter daran, in den Leitungsast, auf dem sich Sp. befand, mit glühenden Eisen Markierungszeichen einzubrennen. Das Karbolinöl war jedoch noch nicht getrocknet und so entzündete sich diese Flüssigkeit. In wenigen Minuten stand der ganze Mast bis zur Spitze in hellen Flammen. Dabei gingen zugleich auch die Kleider des Monteurs Feuer und dieser selbst so fürchterliche Verbrennungen am ganzen Körper, daß er unmittelbar nach seiner Aufnahme in das Krankenhaus den Verletzungen erlag.

Bergiftung durch Schierling. In Remnath (Marl) sind neun Personen, Mitglieder der Familie und des Haushalts des Gemeindevorstehers Rudolf, nach dem Genuß von Schierling lebensgefährlich erkrankt; eine von ihnen ist schon gestorben. Die Ehefrau soll den Schierling statt Petersilie zur Zubereitung von Kartoffeln verwendet haben.

Ob er wohl kommen wird? In einem Rührer Blatte wurde dieser Tage durch gerichtlichen Aufruf ein Mann, als dessen Geburtsjahr 1785 angegeben wird und der seit sechzig Jahren verschollen ist, aufgefordert, sich innerhalb einer ihm bewilligten letzten Frist von sechs Monaten zu melden, widrigenfalls er durch Gerichtsbeschluss für tot erklärt werden würde. Man darf wohl als sicher annehmen, daß der alte Herr nicht erscheinen wird. Doch man mit der Ladung sechzig Jahre gewartet hat, ist übrigens auch ein ganz nettes bürokratisches Stücklein.

Parteiveranstaltungen.

Polen. Heute Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr, bei Wehner, Schloßstraße 2: Vortrag des Herrn Dr. Sabel: „Geschichtsfragheiten, deren Ausdeutung eine Begleiterscheinung des Krieges, und deren Beldämpfung“. Frauen als Gäste haben Zutritt.

Lichtersche. Dienstag, den 20. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Wahrenhof: Monatsversammlung des Wahlvereins. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Dr. Moser: Bekämpfung der Geschichtsfragheiten, 2. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Besonders die Genossinnen werden ersucht, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Jugendveranstaltungen.

Pantow-Niederschöndorfer. Heute Abendwanderung nach Wabmannst. Treffpunkt 7 Uhr Bahnhof Pantow-Nordbahn. Sonntag, den 27. August: Unterhaltungsabend. Beginn 5 Uhr. Das Heim ist von 4 Uhr an geöffnet.

Friedrichshagen. Sonntag, den 27. August: Tagespartie nach Böhrelei Staßberg. Treffpunkt früh 6 Uhr an der Jähre. — Ferner machen wir nochmals auf die Jugendreise aufmerksam. Anmeldungen müssen bis zum 30. August beim Genossen Roderich, Rühlstraße 8, erfolgen.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 27. August, vormittags 9 Uhr, Vapellasse 15-17: Reuektion, Vapellasse, „Reuektion“, Fudisstraße 55-56 und Oberhöndorfer, Klarastr. 2: Freireligiöse Vorträge. Vormittags 11 Uhr, Kleine Hamburger Str. 6: Vortrag von Herrn Frau H. Kaller: „Die Entstehung der Welt vom physiologischen Standpunkt aus“.

Die Freie Turnerschaft Reuektion-Oris und die Vereini-gung Sportfreunde veranstalten Sonntagvormittag, 27. August er, eine sportliche Veranstaltung auf dem Turmpfad der Freien Turnerschaft am Dammgraben-Heideamtsgraben. Der Abmarsch dazu erfolgt mit Punkt pünktlich 7 1/2 Uhr nachmittags von der Turnhalle Thomasstraße. Auf dem Turmpfad selbst finden u. a. statt Freilübungen, Gerädeturnen, Pyramiden, Faust- und Fußballspiele.

Der Turnverein „Oberpre“ Oberhöndorfer (M. d. R. L. B.) feiert Sonntag, den 27. August, das 13. Stiftungsfest auf seinem Spielplatz, Röhrenstraße (hinter Villa Wehnerberg). Volkstümliche Wett-

kämpfe und Wettspiele für Frauen, Männer und Jugend. Zum Schluß Gymnastik und Reigen. Anfang nachmittags 2 Uhr. Eintritt nach Belieben, der Uebertritt kommt den zirka 80 Feldfrauen zu gute.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Eindeut. 3. IV. Hof rechts, Parterre, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 8 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Auftrag ist ein Nachsatz und eine Zahl als Markzeichen beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementszahlung beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Besätze, Schriftsätze und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

G. S. 17. Die Rente kann Ihnen deswegen nicht entzogen werden. — **S. N. 15.** Sie müssen den inlangemäßigen Bescheidweg bei den Vorgesetzten einhalten. — **S. S. 51.** Den Antrag auf Ausnahmestellung müssen Sie bei der Polizei einreichen. Nach Ihrer Darstellung sieht Ihnen der Anspruch auf Ausnahmestellung zu. — **S. 56.** Sie brauchen nicht zur Rasterung. — **W. S. 1.** Sie müssen sich melden. — **C. L. Bromberger Straße.** Bis zur Erledigung Ihrer Steuerreklamation müssen Sie die Steuer zahlen, sonst kann bei Ihnen gepfändet werden. Da Ihre Reklamation schon vor so sehr langer Zeit eingeleitet wurde, so schreiben Sie nochmals an die Einziehungskommission und bitten um baldigen Bescheid. — **S. 4.** Die Tochter muß die Fortbildungsschule bis zum 1. Oktober besuchen. — **S. R. 100.** Sie können natürlich auf Grund Ihres Mietvertrages die Treppenbeleuchtung bei einsetzender Dunkelheit verlangen. Wärsert ein Anwalt, so würde der Hauswirt dafür haftpflichtig zu machen sein. — **Preis 10.** 1. Die Anlage ist von der Dienstzeit nicht abhängig. 2. Unterstützung wird in diesem Falle für den Sohn nicht noch extra gezahlt. — **S. S. 450.** Das Testament ist in der Form gültig. — **C. S. 471.** Sie brauchen sich nicht zu melden. — **Stillingen/28.** 1. Für den Sohn, der zum Unterhalt der Mutter vor der Kriegszeit beigetragen hat, kann die Mutter Antrag auf Unterstützung stellen. Der Sohn müßte für den Unterhaltungsbeitrag einwirken. 2. Berlin. — **R. S. 1.** Werden Sie sich trotzdem an den Reichsarbeiterverband, Berlin, Rintenkstr. 69-85. — **C. S. 199.** 1. und 2. Ja. — **S. Rein.**

Eingegangene Druckschriften.

Arbeiter-Jugend. Die soeben erschienene Nr. 18 des achten Jahrganges hat u. a. folgenden Inhalt: Die Welt mit der Leberzeit der zum Militär eingezogenen Lehrlinge? Von Rudolf Schell. — Eine Heldin. Erzählung von Epp Dorier. — Vom Leben und Werden der Lehmil. Von R. Böhler. — Vom Wandern unserer Jugend. Von Max Peters. (Mit Abbildungen). — Rogenliebe. Von F. Meyer. — Wenn Weiber wandern. — Einiges über Berufung II. Von Hans Sonntag. — Aus der Jugendbewegung. — Die Gegner an der Arbeit.

Hungarian Revue. Nr. 3/4. Jahrgang 12 Nr. Verlag in Budapest, Koroventerstr. 6.

Renée Leben. Monatschrift für sozialistische Bildung. Heft 7/8. Herausgeber: A. Grimm und J. Lorenz. Doppelnnummer 70 Rp. Unionsdruckerei, Bern.

Die Weltliteratur. Nr. 28 und 29. Jeden Sonnabend ein Heft. Vierteljährlich 1,20 M. Verlag D. C. H. Voth, München.

Jahrbuch 1915 des deutschen Holzarbeiter-Verbandes. Herausgegeben vom Verbandsvorstand. 2 Bde., geb. 2,50 M. Selbstverlag des Verbandes in Berlin SO, 16.

Wie wir unser Eltern Kreuz erwarben. Selbsterlebte Be-arbeitung von F. Frick. v. Dindlage-Sampe. Heft 11-13. Erscheint in 20 Heften zu je 50 Pf. — **Der Krieg 1914/16 in Wort und Bild.** Heft 90-92. Jede Woche ein Heft 80 Pf. Bong u. Co., Berlin W. 57.

Kangas Markblätter. Bd. 14: Mutter's Hände. Revue von Thüringerne Hölzer. — Bd. 15: Vom Peterl und von anderen Kartikeln. Von G. u. Holzogen. — K. Langen, München.

Wetterandrachten für das mittlere Norddeutschland bis Sonntag mittag. Im Westen, etwa bis zur Oder hin, mäßig warm und abkühlend, demüßigt, nur zeitweise aufklarend, dazwischen meist geringe, in Osten härtere Regenfälle mit etwas Abkühlung.

Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Süden

Ersteheft wöchentlich einmal. Untereinander Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen.

Bäcker- u. Konditoreien K. P. Radloff Nikolaus, Alterstr. 37 Austernmarkt, Kuehnen	Bettfedern Berta Pfeffer Wiener Str. 17
Fleisch- u. Wurstwaren Paul Müller, Priesenstr. 22	Mehlmühle, Kolonialwaren Joh. Pletsch, Gneisenstr. 97
G. Wegber Karlshagen 18 E. Fleisch u. Laktika	A. Schlemitz, Mariannenstr. 14
Solange der Vorrat reicht Gerold N. Pfeffer	Weine, Fruchtsäfte, Liköre E. & M. Leydicke Mansteinstr. 4
Bei gemeinsamem Bezug Preisermäßigung Berlin, Lützowstr. 94 Verlang. Sie Preisliste	Uhren, Goldwaren S. Fenske, Kottbuser Damm 96 Strenge real., anerkant bill.
	Neukölln C. Dittmann Berlinerstr. 43 Wild - Geflügel - Fische.

Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Westen

Ersteheft wöchentlich einmal. Untereinander Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen.

Brauereien Adelung & Hoffmann Akt.-Brauerei Potsdam Kgl. Niederlag, Berlin SW. 47 Krausenbergerstr. 2, Brandenburgerstr. 11, Wilhelmshofstr. 72	Weine, Fruchtsäfte, Liköre E. & M. Leydicke Mansteinstr. 4
Spezial-Bürgerbräu Fleisch- u. Wurstwaren Georg Dabelow Potsdamer Strasse 36, 4	Charlottenburg Karl Gaege Kohlstr. 11, Köpenick K. Gätz Schulw.-Lag., Köpenick Lützowstr. 7
Gelogenheitskäufe Kud. Flatow, Alt-Moab. 110, 5	Nowawes A. Kieper Friedrichstr. 35 Damen-, Kinder-Konfektion
Solange der Vorrat reicht Gerold N. Pfeffer	Spandau Paul Gaege Mehl und Kolonialw. Dreierstr. 57, Schönwalder- str. 12/14, Pichelsdorferstr. 12
Bei gemeinsamem Bezug Preisermäßigung Berlin, Lützowstr. 94 Verlang. Sie Preisliste	Haus- und Küchengeräte Hermann Finck Eisenwar., Schönwalderstr. 47 Alfred Bartels, Dreierstr. 35 Schirms, Leder-, Dreierstr. 35 A. Markgraf, Köpenick, Köpenick 37, gest. Lang-Gil., Friedl. Steig Goldschmiedewerk Ad. Tornow Markt 10, geg. 1889

Einsegnungs-Anzüge M. Schulmeister Prüfungs-Anzüge

blau, schwarz und marengo. Berlin SO, Dresdener Str. 4 zu allerbilligsten Preisen.

Hochbahnstation Kottbuser Tor.

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Dielepp, Neukölln. Für den Inzeratenteil verantw.: Th. Glode, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsgesellschaft u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin W.